

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk., frei Haus Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 2.00 Mk.

Der Außenminister über die Abstimmungsaussichten.

Oberschlesien, denkt an den 3. Februar!

Die interalliierte Kommission in Opatowitz hat die Frist zur Eintragung der Stimmberechtigten in die Stimmlisten zu kurz bemessen. Daran kann gar kein Zweifel sein. Nicht nur aus Deutschland, auch aus dem Auslande, aus Holland, Dänemark, Norwegen und Schweden, sowie aus Wien und aus allen Teilen Österreichs sind bei den Regierungsstellen Proteste gegen die kurze Fristbemessung eingelaufen. Am 3. Februar, abends 6 Uhr, läuft die Frist zur Eintragung in die Stimmlisten ab. Niemand kann damit rechnen, daß die Frist verlängert wird. Jeder Abstimmungsberechtigte aus dem Reich muß bis zu diesem Datum seine Eintragung erwirkt haben. Zeit ist jetzt mehr als je Gold. Niemand darf auch zögern. Niemand darf die Eintragung bis auf den letzten Tag hinauschieben und glauben, daß er immer noch rechtzeitig komme. Das Eintragungsformular sieht eine Reihe von Formalitäten vor, die unbedingt erfüllt sein müssen. Wird wegen Zeitmangel der einen oder der anderen Vorchrift nicht genügt, so wird nachher von polnischer Seite bestimmt die rechtmäßige Eintragung in die Stimmlisten bestritten werden. Es hat sich auch gezeigt, daß bereits eine Reihe von Rückfragen nötig geworden ist. Zur Erledigung solcher Rückfragen braucht es aber auch Zeit, und schon aus diesem Grunde ist es verfehlt, bis zum letzten Termin zu warten. Erstrecklicher Weise lauten die Berichte, die bei den zuständigen Stellen in den letzten Tagen über die Lage in Oberschlesien eingegangen sind, gut. Das Deutschum hofft zuversichtlich auf einen guten Wahlsieg. Der deutsche Erfolg wird nicht fehlen, wenn die Brüder aus dem Reich ihre Pflicht tun. Mit Vergnügen kann festgestellt werden, daß die Zahl der Eintragungen in die Stimmlisten schon überaus groß ist. Aber wir brauchen jeden Mann und jede Frau. Keiner darf zaudern, keiner darf fehlen. Und wenn einer hier und da Bedenken tragen sollte, wegen der Unsicherheit im Abstimmungsgebiet nach Oberschlesien zu reisen, so sei ihm gesagt, daß die deutsche Regierung alles tun wird, um auf eine Abstimmung in Ruhe und Ordnung zu wirken. Schon hat die Interalliierte Kommission eine Reihe von Anordnungen erlassen, die die Sicherheit verbürgen sollen. Die deutsche Regierung wird aber darauf dringen, daß diese Anordnungen nicht auf dem Papier stehen bleiben. Es hat also keiner das Recht, jetzt aus Angstlichkeit oder Furcht zu Hause zu bleiben. Die Heimat ruft, und diesem Rufe muß jeder folgen. Vor allem aber kommt es jetzt darauf an, die kostbare Zeit, die wenigen Tage bis zum 3. Februar, nicht verstreichen zu lassen, sondern jeder Stimmberechtigte, der noch nicht in die Listen eingetragen ist, muß so schnell wie möglich die Vorbedingungen erfüllen, die ihm allein sein Stimmrecht sichern.

Die Pflicht der interalliierten Kommission.

Berlin, 25. Januar. (WZB.) Reichsminister Dr. Simon hat empfangen heute einen Vertreter des Polnischen Telegraphen-Büros zu einer Aussprache über die Abstimmung in Oberschlesien. Der Minister sagte u. a.:

Nach den letzten aus Oberschlesien eingelaufenen Nachrichten ist die Stimmung der deutschen Bevölkerung durchaus zuversichtlich. Überall herrscht die Überzeugung, daß bei einer dem Friedensvertrag entsprechenden, also einer freien, geheimen und unbeflügelten Abstimmung der gesunde Sinn der Bevölkerung zum Vortritt für Deutschland führen wird. An eindringlichen Vorstellungen der Bevölkerung Oberschlesiens über die Unsicherheit in den Grenzgebieten, über den mit den brutalsten Mitteln arbeitenden Terror und über die geheimen Machenschaften gewisser polnischer Kreise hat es nicht gefehlt. Auch die deutsche Regierung hat hierüber ausführliche, mit überzeugendem Material versehene Darlegungen gegeben. Deshalb erwartet man überall mit Bestimmtheit, daß die interalliierte Kommission sofort alle ihre Machtmittel anwenden wird, um geordnete Zustände herzustellen. Ich selbst erwarte das um so sicherer, als ja die interalliierte Kommission selbst nicht im Zweifel sein kann, daß nur nach völliger Herstellung von Ruhe und Sicherheit eine Abstimmung möglich ist, die der wirklichen Überzeugung der Bevölkerung entspricht und allerseits anerkannt werden kann. Das geht aus den eigenen Proklamationen der interalliierten Kommission hervor, mit denen sie früher die gleiche Ansicht zum Ausdruck gebracht hat. Zu diesem Zweck muß aber in erster Linie die Grenze auch gegen Polen abgesperrt werden, und gegenüber dem gemeinen und politischen Verbrechertum im Abstimmungsgebiet sowie gegen alle Versuche, durch Einschüchterung und Störung der Vorbereitungen zu falschen, rücksichtslos durchgegriffen werden. Ich hoffe bestimmt, daß die interalliierte Kommission, die ihr Recht in Oberschlesien seit zu wahren bestrebt war, auch diese Pflicht mit allem Eifer und Nachdruck erfüllen wird. Es liegen Anzeichen dafür vor, daß sie mit schärferen Maßnahmen vorgehen wird, deren Erfolg nicht ausbleiben kann. Die Reichsregierung wird es jedenfalls, davon können Sie überzeugt sein, auch ihrerseits an nichts fehlen lassen, um auf die Herbeiführung geordneter Verhältnisse in Oberschlesien hinzuwirken und eine ruhige Abstimmung zu sichern.

Die Pflicht der abstimmungsberechtigten deutschen Bevölkerung ist es aber, auch ihrerseits zu helfen und die Abstimmung zu einem guten Ende zu führen. Die große Zahl der Anmeldungen auswärtiger Stimmberechtigter zeigt schon jetzt, in welcher hohen Maße die heimattreuen Oberschlesier sich dessen bewußt sind, daß niemand bei der Abstimmung fehlen darf, und daß es auch auf jede Stimme ankommt, um einen Sieg zu erringen, der keine andere Entscheidung als das Verbleiben Oberschlesiens bei Deutschland zuläßt. Die Termine für die Eintragung in die Listen sind sehr knapp bemessen, die Frist für die Anträge läuft am 3. Februar ab. Es darf keine Stunde für die Anmeldung verloren gehen. Sollte durch die Nachrichten über schwebende Verhandlungen betreffend die Abstimmungsmodalitäten und über die augenblicklichen Zustände in Oberschlesien da und dort eine Ungewissheit entstanden sein, so darf diese doch niemanden von sofortiger Anmeldung abhalten; denn nur dadurch kann sich jeder Oberschlesier das Abstimmungsrecht wirklich sichern. Wer die rechtzeitige Anmeldung unterläßt, verliert damit unwiederbringlich die Möglichkeit, später an der Abstimmung teilzunehmen, und es wird ihn der schwere Vorwurf treffen, seine Heimat in ihrer Schicksalsstunde im Stich gelassen zu haben.

Eine englische Stimme für Unparteilichkeit.

Rotterdam, 25. Januar. Die Londoner „Daily News“ veröffentlicht einen Artikel, der in Entente-kreisen Aufsehen erregt. Darin heißt es: In Paris mag man den Polen Oberschlesien versprochen haben. Das Versprechen kann aber keineswegs eingelöst werden, wenn es einen Stein aus dem Friedensvertrage herausbrücken soll. Nach dem Vertrage soll das Selbstbestimmungsrecht der ober-schlesischen Bevölkerung die Entscheidung bringen. Die Sicherheit der Stimmberechtigten muß gewahrt werden, das ist Vertragspflicht der Alliierten. Wenn einer unserer Verbündeten nicht in der Lage ist, diese Sicherheit und Ruhe zu gewährleisten, dann müssen andere Staaten diese Aufgabe übernehmen, nicht aber darf durch irgendeine Machenschaft die Einlösung des Versprechens erzwungen werden. Diese Nachricht macht in Oberschlesien manches erstarrt.

Neue Entente-Truppen für Oberschlesien.

Basel, 25. Januar. Der schweizerische Bundesrat hat sich mit der Durchreise von Truppenkontingenten auswärtiger Völkerbundstaaten durch die Schweiz zum Zwecke der Teilnahme an der Organisation der Volksabstimmung in Oberschlesien einverstanden erklärt, da es sich hierbei keineswegs um kriegerische Maßnahmen oder um Kriegsvorbereitungen handelt. (Anscheinend handelt es sich hier um Transporte von italienischen Truppen.)

Justizdebatte im Reichstage.

56. Sitzung, 25. Januar.

Abg. Rahl (Dt. Vpt.) berichtet über den Antrag, der auf Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Erzberger (Zentr.) wegen Verletzung der Eidespflicht hinweist. Erzberger hat gebeten, die Genehmigung zur Strafverfolgung zu erteilen, damit er sich von den Vorwürfen, die gegen ihn erhoben sind, reinigen könne. Das Gericht hat als bewußt vier Behauptungen Erzbergers angenommen, nämlich die Behauptung Erzbergers, daß der Reichstanzler ihm gesagt habe, er lege auf die Durchführung der Steuer-vorlagen keinen Wert; ferner die Behauptung, daß die Friedenssanktion vom Juli 1917 erst nach Verständigung mit der Regierung erfolgt sei; ferner die Behauptung Erzbergers über den Zweck dieser Aktion im Juli 1917; schließlich noch Erklärungen Erzbergers in Sachen der Berger Tiefbau-Gesellschaft und über seine Beziehungen zu Thyssen. Der Gesetzgebungs-ausschuß hat beschlossen, die Genehmigung zur Strafverfolgung Erzbergers zu erteilen. Das Zentrum ließ erklären, daß es ebenfalls für die Genehmigung der Strafverfolgung einträte, um eine Klärung der Sache herbeizuführen.

Abg. Pfeiffer (Zentr.): Es ist unrichtig, wenn man behauptet, das Zentrum habe Erzberger fallen gelassen. Meine Fraktion will nur eine Aufklärung. Nach weiterer Aussprache beschließt der Reichstag mit großer Mehrheit, die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Erzberger zu erteilen.

Die Aussprache über den

Gesetzhaushalt des Reichsjustizministeriums und die Interpellation betreffend die Anwendung des Amnestiegesetzes wird fortgesetzt.

Reichsjustizminister Dr. Heineke: Nach den gewaltigen Erschütterungen, die unser Vaterland erlitten hat, will ich in Verbindung mit der Ueberfahrt über die Arbeiten der Reichsjustizverwaltung auf die großen allgemeinen Fragen eingehen, die unsere Justiz bewegen. Für absehbare Zeiten wird der Kampf, den Deutschland zu führen hat,

ein Kampf um das Recht

sein. Unser Rechtsleben ist zweifellos schwer erschüttert. Daher müssen die berufenen Stellen mit allen Mitteln an seiner Befestigung arbeiten. Wo-

allen muß die Gesetzgebung neue Bahnen einschlagen. Dringend notwendig ist ein Abbau der Kriegsgesetzgebung, denn die Überspannung der Gesetzgebung während des Krieges hat dazu beigetragen, das Recht dem Volke zu entfremden. Man darf aber von der Gesetzgebung nicht zuviel erwarten. Die großen Justizgesetze stellen doch gewissermaßen nur das Knochengelüst für das gesamte Recht dar. Sie dürfen nicht überreift werden. Gesetzgebung und Praxis müssen im engsten Zusammenhang arbeiten. Diese Zusammenarbeit ist aber gerade in Deutschland besonders erschwert. Pflicht der Reichsregierung ist es, die einzelstaatlichen Justizverwaltungen bei der Vorbereitung des Gesetzes zu hören. Die Angriffe gegen unsere Gerichte und Richter beziehen sich fast nur auf die Strafsjustiz. Unter den Tausenden und Wertaufsenden von Strafurteilen können natürlich

objektive Fehlsprüche

vorkommen. Deswegen kann aber nicht die ganze Justiz verdammungswürdig werden. Unsere Richter sind untastbar. Unsere Rechtsprechung muß nach wie vor auf einer angemessenen Verbindung des gelehrten Richterturns mit den Laienelementen beruhen. Die Praxis und Wissenschaft zu verbinden, dafür gibt uns das Reichsgericht ein glänzendes Beispiel. Die Arbeiten des Reichsjustizministeriums sind zunächst auf

die große Reform des Strafrechts

gerichtet. Die kürzlich erschienenen Entwürfe des Strafrechts sind unter wesentlicher Mitwirkung des Reichsjustizministeriums entstanden. Unter Berücksichtigung der öffentlichen Kritik wird der Entwurf dem Parlament vorgelegt werden. Gleichzeitig wird ein neues Strafvollzugsgesetz vorgelegt werden. Auch bedarf das Bürgerliche Gesetzbuch entscheidender Änderungen, besonders auf dem Gebiet des Miet- und Dienstvertrages. Ein Reichsgesetz über die Stellung der unehelichen Kinder ist in Vorbereitung. Die Gerichtsverfassung wird stark geändert werden. Im übrigen wird auf eine

Vereinfachung des Instanzenweges

hingearbeitet werden. Bei der bevorstehenden Reform wird es hoffentlich gelingen, alle Wünsche möglichst zu erfüllen. Da die großen Reformen noch länger Zeit bedürfen, wird dem Reichstage zunächst eine Novelle zur Entlastung der Gerichte zugehen. Auch ein Gesetz über die Jugendgerichtsbarkeit wird vorgelegt werden.

Mit der auswärtigen Politik ist die Justiz vor allem durch die Verfolgung der sogenannten Kriegsverbrecher in Verbindung getreten. Es ist bemängelt worden, daß noch keine große Zahl von Verurteilungen zu Ende geführt worden ist. Man versteht dabei die Schwierigkeiten der Ermittlung. Die Angaben in der großen Auslieferungsliste, wie auch in der sogenannten ersten Liste sind nicht so genau, daß mit diesem Material das Verfahren durchgeführt werden könnte. Daher mußten die Alliierten um Überlassung des Verhaftungsmaterials in jedem einzelnen Falle gebeten werden. Trotz aller Schwierigkeiten bin ich mit dem Oberreichsanwalt bemüht, die Durchführung möglichst zu beschleunigen und bin überzeugt, daß das Reichsgericht seinen Ruf, Hüter der Rechte zu sein, in vollem Maße wahren wird. Ich habe mit dem Wunsch, daß bei den Gerichten der Zukunft alle Beschäftigungskreise nach Möglichkeit beteiligt werden. Gegen den General Lundenhoff hat sich kein Verdachtsmoment im Rapp-Buch ergeben. Auf das Gesamtbild Ringe hin ist das Ermittlungsverfahren gegen Oberleutnant Vogel und die anderen Beteiligten eingeleitet worden. Hauptmann von Ressel ist durch einen Spruch des Landgerichts amnestiert worden. Die Höhe, auf der sich unsere Justiz befindet, gibt volle Gewähr dafür, daß sie in diesem Meisterkampfe nicht verlagert. (Sechster Beifall.)

Abg. Mahbrum (Soz.): Der Justizminister macht es sich sehr bequem, wenn wir an der Rechtsplege Kritik üben. Wenn das Verfahren noch schlechter, erklärt er, dürfte er in ein schlechteres Verfahren nicht eingreifen. Blegt aber ein Urteilsspruch vor, so erklärt er wiederum, müsse er sich eine Kritik an einem Gerichtsurteil verschaffen. Wir werden uns nicht hindern lassen, unsere Beschwerden vorzubringen.

Abg. Dell (Str.): Unter den Sonderwünschen, die wir zum Justizetat vorzubringen haben, steht oben an die Reform des Patentrechts. Ein außerordentlich bedauerlicher Vorfall, der im Zusammenhang mit der schwarzen Schwärze steht, hat sich im Rheinlande ereignet. Nach zuverlässigen Nachrichten hat bei dem französischen Polizeigericht in Bandau in sieben Sitzungen ein französischer schwarzer Offizier fungiert. (Hört! Hört!) Seit der Verlegung dieses Gerichts soll

der Reger auch als Beiführer des Berufsgerichts

tätig sein. Weiterhin soll der Reger-Offizier nach Mitteilungen, die der Regierung gemacht worden sind, erklärt haben, er werde jede Gelegenheit benutzen, und Weise seinen Spott und seine Verachtung fühlen zu lassen. (Hört! Hört!) Wir sind zwar sehr der Beförderung des Rheinlandes an Überraschungen gewöhnt, aber das, was uns hier geboten wird, verdient die schärfste Verurteilung. (Lebhafte Zustimmung.) Ich bitte den Reichsjustizminister sowie den Außenminister, unverzüglich Nachforschungen einzuleiten und gegebenenfalls die nötigen Schritte bei der Entente zu unternehmen. Das Haus vertagte sich auf Mittwoch 1 Uhr: Weiterberatungen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldburg, 26. Januar 1921.

Ordnung

Öffentliche Stadtverordneten-Versammlung

Dienstag den 25. Januar, nachmittags 5 Uhr.

Am Magistratsstisch waren anwesend Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, Bürgermeister Dr. Wiehner, Stadträte Gasse, Matthäi, Geilenbrügge, Gotthilf und Stadtbaurat Rogge. An der Sitzung nahmen 33 Stadtverordnete teil. Leiter der Verhandlungen war Stadtverordnetenvorsteher Peltner.

1. Mitteilungen.

Der Vorsitzende teilte u. a. mit, daß der Versammlung eine Eingabe des Vereins selbständiger Handwerker zugegangen sei. — Stadtr. Gasse begründete die von uns bereits in Nr. 17 der „Waldburger Zeitung“ veröffentlichte Entschließung des Vereins, und wandte sich gegen die anscheinend von der Stadtverwaltung beabsichtigte Sozialisierung des hiesigen Handwerks. — Stadtr. Daffler polemisierte in scharfer Weise namens der Unabhängigen gegen die Entschließung, und machte einigen hiesigen Handwerkern den Vorwurf der Beihilflosigkeit und Lohndrückerei. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann wandte sich gegen die Behauptung in der Eingabe, daß er sich als Stadtoberhaupt gegen das Handwerk in abfälliger Weise geäußert habe. Das sei niemals von ihm geschehen, und er habe dazu ja auch keine Veranlassung gehabt. — Stadtr. Vorsteher Peltner bestätigte die Ausführungen des Ersten Bürgermeisters, und erklärte, daß, solange er Vorsitzender sei, abfällige Äußerungen gegen das hiesige Handwerk von Herrn Dr. Erdmann niemals in einer Stadtverordneten-Versammlung gefallen seien. — Stadtr. Zappe stellte einen Schlußantrag, dem zugestimmt wurde. Die Eingabe des Vereins wurde dem Magistrat überwiesen.

2. Zustandsetzungsarbeiten an städtischen Grundstücken.

Der Magistrat beantragt die Genehmigung von Zustandsetzungsarbeiten an fünf städt. Grundstücken im Stadtteil Altwasser und Bewilligung der erforderlichen Mittel von rund 85 000 Mk. Diese Grundstücke, Parkstraße 7, Försternweg 8, Charlottenbrunner Straße 69, Charlottenbrunner Straße 158, Charlottenbrunner Straße 162, befinden sich in einem so schlechten baulichen Zustande, daß baldigst außerordentliche Instandsetzungen vorgenommen werden müssen, um sie vor weiterem Verfall zu sichern, sie bewohnbar zu erhalten und die Gesundheit der Bewohner nicht ernstlich zu gefährden. Diese Tatsache ist durch eine aus der Bau- und Wohnungsverwaltung gewählte Kommission in örtlicher Besichtigung festgestellt worden. Bewohnt sind die Gebäude zurzeit von 49 Parteien mit zusammen 212 Köpfen. Eine Erhöhung der Mieten zur Abdeckung der Zustandsetzungskosten kommt nach Lage der Verhältnisse nicht in Frage. Die Mieter weigern sich bereits, die schon erhöhten Mieten zu zahlen, sofern die Gebäude nicht entsprechend instandgesetzt werden. Die Deckung soll aus Mitteln erfolgen, die aus den Überschüssen des Jahres 1919 zurückgestellt worden sind.

Stadtr. Kreischer bemerkte, daß diese Vorlage so recht die Sorgen und Änne der Hausbesitzer vor Augen führe. Die Summe von 85 000 Mk. sei das Allergeringste was für die Zustandsetzungsarbeiten aufgewendet werden müsse. — Die Versammlung erklärte sich mit der Vornahme der Zustandsetzungsarbeiten einverstanden und bewilligte den Betrag von 85 000 Mark.

3. Errichtung einer Magistrats-Affessorstelle.

Der Magistrat beantragt die Errichtung einer Magistrats-Affessorstelle und begründet den Antrag damit, daß Stadtrat Direktor demnachst wegen Krankheit einen längeren Urlaub antreten müsse, und daß ferner die Geschäfte des Vorsitzenden des Mietseinnahmungskomitees immer umfangreicher werden. — Stadtr. Weiskopf teilte mit, daß die Vorbereitung der Ausschreibung aus Sparausstattungsgründen beschlossen habe, den Magistratsantrag abzulehnen. Dem Magistrat werde anheim gegeben, die Stelle des Vorsitzenden des Mietseinnahmungskomitees einem hiesigen Rechtsanwalt gegen eine Entschädigung zu übertragen und die Deputierten und Abteilungsleiter mehr als bisher zur selbständigen Erledigung der Arbeiten heranzuziehen. — Bürgermeister Dr. Wiehner wandte sich gegen den Beschluß der Vorbereitungskommission, und erklärte, daß der Erste Bürgermeister und auch er bereit mit Arbeiten überlastet seien, daß z. B., wenn einer von ihnen auf Urlaub weise, keine Garantie mehr für eine ordnungsmäßige Verwaltung bestehe. — Hierauf wurde zur Abstimmung geschritten. Die Versammlung lebte mit allen gegen 3 Stimmen die Errichtung der Assessor-Stelle ab.

4. Verpachtung des Erbscholtseis-Gutes in Reinswaldau und des Rittergutes in Altwasser.

Der Magistrat beantragt, 1. das Erbscholtseis-Gut in Reinswaldau an den Fabrikbesitzer Jordan in Rungendorf, der es an seinen Schwiegersohn, den Landwirt Voeltcher, zur Bewirtschaftung überlassen will, für 10 700 Mk. pro Jahr, und den Restteil des Rittergutes Altwasser in Größe von 150 Morgen für 9800 Mk. jährlich an den Inspektor Runge zu verpachten. — Stadtr. Reichelt erklärte, daß die Bürgerpartei nach Prüfung der Verhältnisse sich ebenfalls für die Verpachtung statt eines Verkaufs entschieden habe, und empfiehlt die An-

nahme der Magistratsvorlage. — Die Versammlung erklärte sich hierauf mit beiden Verpachtungen einverstanden.

5. Bewilligung einer Bauhilfe von 85 000 Mark.

Der Wagenbauer Thiel baut auf seinem Grundstück Auenstraße 16 das niedergebrannte Wohnhaus wieder auf. Nachdem das Gebäude bereits im Rohbau fertiggestellt ist, erklärt der Genannte sich außerstande, das Gebäude mit eigenen Mitteln gebrauchsfertig herzustellen. In diesem Falle würden dem allgemeinen Wohnungsmarkt 7 Wohnungen verloren gehen. In Anbetracht der immer noch zunehmenden Wohnungsnot und in Anerkennung der Notlage des Antragstellers beantragt der Magistrat ein zinsloses Darlehn in Höhe von 85 000 Mk. zu geben, und zwar unter folgenden Bedingungen: 1. Das Darlehn ist mit 4 v. H. zu tilgen. Die Tilgungsraten in Höhe von 1700 Mark sind halbjährlich, erstmalig zum 1. April 1921 zu zahlen; 2. das Darlehn wird auf dem Grundstück des Antragstellers zur 2. Stelle hypothetisch eingetragen; 3. falls es der Stadt gelingt, Zuschüsse aus Reichs- und Staatsmitteln für den Bau zu erhalten, hat die Stadt das Verfügungsrecht über diese und kann sie zunächst zur Lösung des Darlehns verwenden. Der Betrag soll der mit Stadtverordneten-Beschluß vom 22. 10. 19 zur Förderung des Wohnungsbauwerks bewilligten Summe von 100 000 Mk. entnommen werden, von der zurzeit noch 89 985 Mk. verfügbar sind.

Stadtr. Menzel wünscht größere Sicherheit für das herzugebende Kapital. — Bürgermeister Dr. Wiehner gab hierüber beruhigende Erklärungen ab. — Die Versammlung bewilligte darauf die erforderlichen 85 000 Mk. als Bauhilfe.

6. Kleine Vorlagen.

In das Einigungsamt wurde als Beisitzer der Arbeitersekretär Elchner, Sandstraße 1, gewählt. — Dem deutschen Bürgermeisters-Bund wurde eine Beihilfe von 200 Mk. gewährt. — Dem Verkauf von 600 Quadratmeter Land an der Geldstraße wurde zugestimmt, bezgl. der Bewilligung von Mehrkosten für die Bereinigung des Rathauses. Genehmigt wurde eine erhöhte Jahresbeihilfe an den Verein für Diakonissenarbeit im Stadtteil Altwasser, die Zahlung des im Haushaltsplan vorgesehenen Zuschusses von 3000 Mk. an die Freiwillige Rettungsgesellschaft, die Anschaffung einer Rechenmaschine und die Neuregelung der Befoldung einer Sänglerschwester.

* Der Zug nach dem Handwerk. Wie aus einer Statistik der Gewerbestatistik Zittau hervorgeht, ist die Zahl der Schüler der Volksschulen, die sich einem Handwerk zuwenden, in ständigem Steigen begriffen. Auch der prozentuale Anteil der zum Handwerk gelangenden schulentlassenen Knaben hat sich 1920 erhöht und zum Teil ganz beträchtlich gehoben. Er erreichte in Rammes mit 68 Prozent seinen Höhepunkt. Mehr als die Hälfte aller schulentlassenen Knaben haben sich dem Handwerk zugewandt in den Städten Bautzen, Rammes, Löbau, Pulsnitz und Zittau, sowie in der Amtshauptmannschaft Zittau.

* Der Kampf um den Titel. Der Eingabenausschuß der Preussischen Landesversammlung hatte noch, ehe er auseinanderging, einige Zuschriften zu erledigen, in denen Staatsbeamte um die Verleihung des Titels „Rechnungsrat“ baten. Dabei erklärte ein Regierungsvertreter, daß die Reichsregierung die Verleihung von Titeln verbiete. Es seien bisher alle Anträge auf Verleihung des Titels „Rechnungsrat“ abgelehnt worden. Ausnahmen könnten nicht gemacht werden.

* Weiskopf. Evang.-Kirchliches. Die am Sonntag abgehaltenen Wahlen hatten das Ergebnis, daß die vorgeschlagenen 12 Kandidaten für den Kirchenrat, sowie die ersten 40 Kandidaten für die Gemeindevorstellung gewählt wurden. Es beteiligten sich 404 Wähler von 1149 Wahlberechtigten, also 42%.

Z. Sandberg. Das Ergebnis der kirchlichen Wahlen. Im Anschluß an den Festgottesdienst fanden am Sonntag die Wahlen zu den evangelischen kirchlichen Körperschaften statt. Von 494 in der Liste eingetragenen Wählern übten 288 ihr Wahlrecht aus. Es wurden gewählt in den Gemeinden: Kirchenrat: Lehrer Meiner, Pastorat Thiel, Fabrikbesitzer Stephan, Gasthofbesitzer Paul Wilmel, Fabrikdirektor Dr. Arbenz, Kantor Bornmann, Formmeister Neugebauer, Buchhalter Hante. In die Gemeindevorstellung: Geschäftsführer Spalle, Sittenmeister Dauselt, Maschinenschlosser Reimann, Aufseher Ludwig, Modellmeister Menz, Biermeister Kerger, Maschinenschlosser Wöhr, Gärtner Rademacher, Frau Helene Wöhr, Fabrikdirektor Holland, Frau Elfride von Szepczynski, Lehrer Wey, Frau Bally Pecher, Ingenieur Hönig, Frau Hedwig Klause, Kassenmeister Kahler, Frau Maria Hartmann, Magazinmeister Träger, Werkmeister Göbel, Glasbader Paul Bornmann, Frau Pauline Rüdert, Lokomotivführer Schreiber, Frau Ida Schmidt, Portier Thiel, Frau Anna Homann, Maschinenschlosser Erben, Frau Pauline Urban, Frau Auguste Heilauer, Magazinverwalter Mantel, Frau Hedwig Giesler, Berghauer Mattheus und Tischlermeister Rieger.

Wettervorhersage für den 27. Januar:

Trübe, schwachwindig, mild, auch Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müng, für Redakteur und Inseraten: G. Anders, sämtlich in Waldburg.

Der Entwurf eines Wehrgesetzes.

Berlin, 25. Januar. Der dem Reichstag zugegangene Entwurf eines Wehrgesetzes enthält u. a. folgende Bestimmungen:

Die deutsche Wehrmacht besteht aus dem Reichsheer und der Reichsmarine, die aus freiwilligen Soldaten und nicht im Wehrdienst stehenden Beamten gebildet und ergänzt werden. Alle Angehörigen der Wehrmacht müssen die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Die allgemeine Wehrpflicht ist abgeschafft. Die Zahl der Soldaten beträgt vom 1. Januar 1921 ab im Reichsheer 100 000 einschließlich 4000 Offizieren. Hierzu treten 300 Sanitäts- und 200 Veterinäroffiziere; in der Reichsmarine 15 000 einschl. 1150 Offizieren und Deckoffiziere. Im Reichsheer werden aufgestellt: 21 Infanterie-Regimenter zu je drei Bataillonen und je 1 Minenwerferkompanie, 18 Reiter-Regimenter zu je vier Eskadronen, 7 selbständige Eskadronen, 7 Artillerie-Regimenter zu je drei Abteilungen, 3 selbständige Artillerie-Regimenter, 7 Pionierbataillone, 7 Nachrichtenabteilungen, 7 Kraftwagenabteilungen, 7 Fahrradabteilungen, 7 Sanitätsabteilungen. Hieraus werden zwei Gruppentommandos und sieben Divisionen und drei Reiterdivisionen gebildet. Jede Division wird in der Regel in einem Wahlkreis untergebracht. Die Flotte wird gebildet aus 6 Linien Schiffen, 6 kleinen Kreuzern, 12 Zerstörern, 12 Torpedobooten. Die Befehlshaberstellung ausschließlich in der Hand der geschäftsmäßigen Vorgesetzten.

Der Reichspräsident ist der oberste Befehlshaber

Der gesamten Wehrmacht; unter ihm übt der Reichswehrminister Befehlsgewalt über die gesamte Wehrmacht aus. An der Spitze des Reichsheeres steht ein General als Chef der Heeresleitung, an der Spitze der Reichsmarine ein Admiral als Chef der Marineleitung. Als beratende und beratungsbefähigte Körperschaften sind beim Reichswehrministerium eine Heeres- und eine Marinekammer zu bilden, deren Mitglieder aus geheimer Wahl hervorgehen. In den Ländern werden auf ihre Verlangen Landeskommandanten bestellt, die innerhalb ihres Dienstbereichs die Landesinteressen, die landesmannschaftliche Eigenart und die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Länder zu berücksichtigen haben. Sie werden durch den Reichspräsidenten auf Vorschlag der Landesregierung ernannt. Die Truppen erhalten grundsätzlich in dem Lande ihren dauernden Standort, zu dessen Landesmannschaft sie gehören. Der Reichswehrminister hat unter Befehl des Reichspräsidenten das Recht, die vorübergehende Entsendung von Truppenteilen zu besonderen Zwecken aus einem Lande des Reiches nach einem anderen zu ordnen. Die Landesregierung ist in der Regel vorher zu hören.

Im Falle öffentlicher Notstände oder einer Bedrohung der öffentlichen Ordnung

hat die Wehrmacht auf Anfordern der Landesregierungen Hilfe zu leisten. Das Ersuchen soll nur ergehen, wenn die eigenen Kräfte nicht ausreichen. Nur ein solches militärisches Einschreiten ist nur zulässig, wenn die Behörden durch höhere Gewalt

außerstande gesetzt sein sollten, das militärische Einschreiten herbeizuführen, oder wenn es sich nur um Zurückweisung von Angriffen oder Widerwehrlichkeiten gegen Teile der Wehrmacht handelt. Wer in die Wehrmacht als Soldat eintreten will, verpflichtet sich auf 12 Jahre zu ununterbrochenen Diensten im Reichsheer oder in der Reichsmarine.

Der Gesetzentwurf bringt anschließend Bestimmungen über Kündigung des Dienstverhältnisses und Einspruch dagegen. Weiter heißt es: Den Unteroffizieren und Mannschaften soll während ihrer Dienstzeit eine vorbereitende Ausbildung für den Übergang in bürgerliche Berufe nach besonders aufzustellenden Grundsätzen gewährt werden. Jeder Angehörige der Wehrmacht kann nach Maßgabe seiner Fähigkeiten und Leistungen zu den höchsten Stellen gelangen. Sodann regelt der Entwurf das Dienstverhältnis der Offiziere, indem er u. a. bestimmt:

Der Offiziersberuf soll Lebensberuf sein.

Während der ersten 25 Offiziers-Dienstjahre ist ein Auscheiden aus den Diensten nur möglich, soweit der Abschied erteilt wird, weil der Offizier die erforderlichen körperlichen oder geistigen Kräfte oder die nötige dienstliche Eignung nicht mehr besitzt, oder wenn in seinen bürgerlichen Verhältnissen eine wesentliche Veränderung eingetreten ist.

Ferner bestimmt der Entwurf: Die Angehörigen der Wehrmacht dürfen sich innerhalb des Dienstbereichs politisch nicht betätigen. Den Soldaten ist die Zugehörigkeit zu politischen Vereinen und die Teilnahme an politischen Versammlungen verboten. Für die Soldaten ruht das Recht zum Wählen oder zur Teilnahme an Abstimmungen im Reiche, in den Ländern oder in den Gemeinden. Die Vorschriften des Friedensvertrages vom 28. Juni 1919 über die Berechtigung zur Teilnahme an den darin vorgesehenen Abstimmungen bleiben unberührt.

Nichtpolitischen Vereinen dürfen die Soldaten angehören, sofern nicht die Zugehörigkeit zu einzelnen der Vereine aus Gründen der militärischen Zucht und Ordnung verboten wird. Solche Verbote dürfen nur von den Standortältesten und Schiffskommandanten oder den diesen vorgeordneten Stellen erlassen werden. Gegen das Verbot der Zugehörigkeit zu einem Verein ist Beschwerde bis zum Reichswehrminister zulässig. Die Soldaten eines Standortes, eines Truppenteils oder der Besatzung eines Schiffes oder Schiffesverbandes dürfen sich

untereinander mit Genehmigung der Vorgesetzten versammeln

und vereinigen. Die Genehmigung ist zu erteilen, wenn die Versammlung oder Vereinigung ausschließlich wissenschaftlichen, sportlichen, Wohlfahrts- oder Unterhaltungszwecken dient und die militärische Ordnung nicht gefährdet wird. Nach Verfügungen über die Errichtung von Militärtestamenten und Naturalbezüge, sowie über Dienstentlohnungen heißt es noch:

Die Angehörigen des früheren Heeres, der früheren Marine, der früheren Schutztruppen, der früheren anerkannten Freiwilligen-Verbände, vorläufigen Reichsheer und vorläufigen Reichsmarine werden, wenn sie bis zum Abschluß der Bildung der Wehrmacht in diese eingegliedert werden, unter Anrechnung der verbrachten Dienstzeit übernommen. Offiziere und Deckoffiziere verpflichten sich vor der Übernahme zu einer Dienst-

dauer bis zum vollendeten 45. Lebensjahre. Unteroffiziere behalten ihre früheren Dienstbezeichnungen und Dienstgradabzeichen, haben aber keinen Anspruch auf dienstgradmäßige Verwendung.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 26. Januar 1921.

Vollversammlung der Handelskammer zu Schweidnitz

am 19. Januar 1921.

Die Handelskammer zu Schweidnitz hielt am 19. Januar 1921 unter dem Vorsitz des Reg.-Rat Reinhardt ihre erste diesjährige Vollversammlung in Schweidnitz ab, an der 38 Mitglieder teilnahmen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der aus Anlaß der Neuwahlen aus der Kammer ausgeschiedenen Herren Mitglieder u. sprach ihnen den Dank der Kammer für ihre treue und verdienstvolle Mitarbeit aus. Leider hat die Kammer auch durch das am Ende des Vorjahres erfolgte Ableben zweier langjähriger sehr verdienstvoller Mitglieder, des Herrn von Tietz und des Herrn Kommerzienrat Dr. Kauffmann, schwere und schmerzliche Verluste erlitten. Ihnen widmete der Herr Vorsitzende warme Worte der Anerkennung und des Dankes. Die Kammer wird der treuen und verdienstvollen Mitarbeit der beiden heimgegangenen Herren stets dankbar gedenken; die Anwesenden ehren deren Andenken durch Erheben von den Sitzen.

1. Nachdem sich die Kammer konstituiert hatte, begrüßte der Vorsitzende die aus Anlaß der Neuwahlen in die Kammer als Mitglieder eingetretenen Herren und führte sie unter Verpflichtung durch Handschlag in ihr Amt ein. Es sind dies die Herren Brod (Waldenburg), Gottfried Dietig (Oberlangensielau), Direktor Faust (Altwaasser), Grab (Gottesberg), Generaldirektor Haase (Allersdorf, Kr. Glatz), Hirsch (Reichenbach), Krumm (Rambisch), Matthäi (Waldenburg), Neustadt (Glatz), Hausmarschall von Pohl (Waldenburg), Schulz (Schweidnitz), Stawerski (Striegau).

2. Nachdem die Kammer einstimmig beschlossen hätte, die ihr auf Grund des § 8 des Handelskammergesetzes als zugewählte Mitglieder angehörenden Regierungsrat Reinhardt und Bankdirektor Scherzer von neuem für drei weitere Jahre zuzuwählen, schritt sie zur Bildung des Vorstandes und beschloß einstimmig, zum Vorsitzenden Regierungsrat Reinhardt, zum 1. stellvert. Vorsitzenden Kommerzienrat Freudenberg und zum 2. stellvert. Vorsitzenden Bergrat Edert wiederzuzuwählen. Die drei Herren dankten der Kammer für das ihnen entgegengebrachte Vertrauen, und erklärten sich zur Annahme ihrer Ämter bereit.

Im Anschluß hieran entwarf der Herr Vorsitzende rückblickend in großen Zügen ein Bild von der Tätigkeit der Kammer im verflossenen Jahre, sowie von dem Gang und der gegenwärtigen Lage des Wirtschaftslebens, und knüpfte hieran einen

Deutsche Bräute für Amerika gesucht

Die Folgen einer Zeitungsnotiz.

Vor kurzem ging nachstehende, von einem amerikanischen Journalisten, der im vorigen Sommer Deutschland und Österreich bereist hat, verfaßte Notiz durch eine große Anzahl amerikanischer Zeitungen. „Männer für wohlhabende Mädchen suchen“ steht in Deutschland und in Österreich hoch im Werte. Kriegsmillionäre und reiche Geschäftsleute suchen täglich in den Zeitungen Gatten für ihre Töchter. Die Zahl der heiratsfähigen Mädchen übersteigt ganz bedeutend die der in Frage kommenden Junggesellen. Bedeutende Mitgift von 50 000—200 000 Dollar werden angeboten.“

Die Folge dieser in amerikanischen Blättern veröffentlichten Mitteilung ist, daß sich seit einer Zeit von Briefen aus Amerika über Wiener (und wahrscheinlich auch über reichsdeutsche) Zeitungsredaktionen ergießt. Diese Briefe schwärzen täglich an, und es kommen Zuschriften nicht nur aus den Vereinigten Staaten, sondern auch aus Frankreich und Italien. Unter den amerikanischen Briefen ist kaum einer, dessen Schreiber sich nicht mit seinem vollen Namen und seiner gemachten Adresse unterzeichnet hätte. Fast alle Heiratskandidaten geben auch ihren Beruf und die Höhe ihres Einkommens oder Vermögens an und die Personallisten enthalten fast durchweg genaue Angaben über Körpergröße, Gewicht und Haarfarbe.

In einer an ein Wiener Blatt gerichteten Zuschrift aus Belleville in Kanada wünscht der Empfänger gleich drei Bräute, nämlich eine für sich, eine für seinen Bruder und eine für seinen Sohn. Sein Vermögen von 75 000 Dollar liegt, so berichtet er, in einer kanadischen Bank, sein Bruder sei Arzt und verdiene 15 000 Dollar jährlich, sein Sohn sei Beamter in einer kanadischen Bank. Damit die jungen

Damen, die blond, intelligent und musikalisch sein, aber auch Witze verstehen sollen, sich wegen der Reiseroute nicht den Kopf zerbrechen sollen, gibt er genau an, daß sie sich von Hamburg nach New York einschiffen, von dort die Bahn nach Toronto nehmen und daselbst in einem ersten Hotel absteigen mögen. Hier werde er nach telegraphischer Benachrichtigung mit ihnen zusammentreffen und nicht nur für seine eigene, sondern auch für die beiden anderen Bräute, als ob sie seine eigenen Schwägerinnen wären, die nötigen Schritte einleiten.

Ein wenig reservierter klingt das Angebot eines Herrn aus Boston, „25 Jahre alt, 5 Fuß 8 Zoll groß, 150 Pfund schwer“, der betont, daß es eigentlich ein großes Opfer seinerseits sei, eine Frau mit nur 500 000 Kronen Mitgift zu heiraten, und hinzufügt, daß er statt seiner eigenen Photographie die seiner Schwester beilege, da er sein Bild nicht gern möchte herumzeigen lassen. Ein Student aus einem College in Washington ist, obwohl er erst achtzehn Jahre alt ist, schon heiratsfähig und sucht eine gleichaltrige Braut. Voraussetzung ist, daß sie ihm oeffenherzigt, hübsch und musikalisch sei. Aber die Hauptbedingung: die Eltern des Mädchens müßten ihn in ihr Geschäft aufnehmen, und zwar so, daß er dieses Geschäft in Amerika vertreten könnte. „This is a serious letter!“ (Dies ist ein ernster Brief) versichert ein Herr aus Auburn im Staate New York. „Die amerikanischen Mädchen gleichen mich keineswegs an“, so schreibt er, „denn sie sind durchaus selbstständig, während die deutschen und die österreichischen Mädchen, denen ich bisher begegnete, mich bezauberten. Ich weiß auch von meiner Mutter her, die eine Holländerin war, deren Eltern aber von Deutschen abstammten, daß die deutschen Frauen viel liebenswerter als Ehegattinnen, viel gewisserhafter und hingebender als Mütter sind.“

Diese hohe Meinung des Amerikaners für eine Frau deutscher Abstammung kehrt noch öfter in den

Briefen wieder. Das ist vielleicht ein erfreuliches Symptom, denn es zeigt, daß der Haß gegen Deutschland und Österreich bei den nichtern denkenden Amerikanern bereits im Wachsen begriffen ist. Vor übereilten Schritten werden sich die deutschen Heiratskandidatinnen aber hüten müssen!

Das Ende einer Erfindung.

Die vor einiger Zeit erwähnte Erfindung eines Kraftzeugers durch den Ingenieur von Unruh wird von der physikalisch-technischen Reichsanstalt ablehnend beurteilt. Vom Reichsministerium des Innern wird dazu folgendes mitgeteilt: In einem Teile der Tages- und der technischen Fachpresse ist über einen Kraftzeuger berichtet worden, der von einem Ingenieur Wilhelm von Unruh erfunden wurde und bei dem angeblich durch Atomspaltung elektrische Energie für Beleuchtungs- und Kraftzwecke erzeugt werden soll. Es wurden daran weitgehende Hoffnungen auf eine Rettung Deutschlands aus dem wirtschaftlichen Elend geknüpft. — Demgegenüber sei festgestellt, daß der Kraftzeuger bei der physikalisch-technischen Reichsanstalt versucht worden ist und daß dort Herrn von Unruh mehrfach Gelegenheit gegeben wurde, den Apparat vorzuführen. Es ist ihm aber niemals gelungen, auch nur eine Andeutung der behaupteten Elektrizitätserzeugung nachzuweisen. Die ganze Schaltung des Apparates entbehrt einer vernünftigen Grundlage. Die Erklärung der behaupteten Wirkung durch Atomspaltung ist eine Irreführung mit Schlagwörtern aus der modernen Atomphysik. In der Anordnung des Apparates ist nicht das geringste zu erkennen, was auf eine Atomspaltung hindeutet. Es ist von dem Erfinder auch gar nicht versucht worden, der physikalisch-technischen Reichsanstalt eine solche Erklärung zu geben. Es kann nur dringend davor gewarnt werden, irgend welche Hoffnungen an den Kraftzeuger des Ingenieurs von Unruh zu knüpfen.

Ausblick auf die künftigen Aufgaben der Handelskammer.

3. Nach erfolgter Konstituierung der Ausschüsse über deren Zusammenfassung im einzelnen noch in den amtlichen „Mitteilungen“ berichtet werden wird, fasste die Kammer den Beschluss, die Fachauschüsse durch Auswahl von Nichtmitgliedern zu erweitern, um sich dadurch die Mitarbeit einer Reihe von weiteren Persönlichkeiten aus dem wirtschaftlichen Erwerbsleben zu sichern.

4. Hierauf berichtete der Vorsitzende über die im Bezirke der Kammer gemachten Erfahrungen mit der achtstündigen Arbeitszeit, die die Kammer in einem an den Deutschen Industrie- und Handelstag gerichteten Gutachten niedergelegt hat, und ging sodann zu einer eingehenden kritischen Besprechung des neuen Gesetzesentwurfs über die Regelung der Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter über. Die Kammer beschloß, den ihr in großen Zügen von dem Herrn Vorsitzenden vorgetragenen Wünschen und Anregungen zu dem neuen Gesetzesentwurf in allen Punkten beizustimmen und die darin zum Ausdruck gebrachte Stellungnahme mit allem Nachdruck weiter zu verfolgen.

5. Auf einen Bericht des Syndikus über die mehr und mehr hervortretenden und von der Kammer mit Aufmerksamkeit verfolgten Bestrebungen landwirtschaftlichen Organisationen, den Getreidehandel auszuscheiden bzw. in die Hand der landwirtschaftlichen Genossenschaften überzulassen, beschloß die Kammer, sich mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln des Zwischenhandels als eines notwendigen Gliedes in der Güterverteilung anzunehmen und mit aller Entschiedenheit für dessen Aufrechterhaltung und Förderung einzutreten, sowohl hinsichtlich des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse, als auch hinsichtlich des Bezuges landwirtschaftlicher Bedürfnisse, wie landw. Maschinen, Düngemittel usw.

Die gleiche Stellung nimmt die Kammer in Vertretung der Interessen des Handelsstandes auch gegenüber den Bestrebungen der Konsumgenossenschaften und Gewerkschaften ein, welche darauf hinarbeiten, unter Ausschaltung des Groß- und Kleinhandels direkt mit den Fabrikanten zu arbeiten.

6. Der vorläufige Entwurf des Haushaltsplanes der Kammer für das Jahr 1921/22 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 164.530 Mk. ab, und wird von der Kammer bis auf einige eher noch einmalige Beratung durch einen Sonderausschuß vorbehaltens Positionen genehmigt. Zur Deckung des Aufwandes sollen 20 Prozent der staatlich verauslagten Gewerbesteuer als Handelskammer-Beiträge erhoben werden, ein Satz, der sich unter dem Durchschnittssatz der übrigen Kammern bewegt, von denen zum Teil weit höhere, bis zu 50 Prozent betragende Beiträge erhoben werden.

* **Versammlung der Deutsch-Deutschen.** Die Ortsgruppe Waldenburg der deutsch-demokratischen Partei hält am Sonnabend den 29. Januar d. J. abends 7 Uhr, im Restaurant „Drei Rosen“ (Ming) eine Mitglieder-Versammlung ab, in der gemeinsam mit den Mitgliedern der Ortsgruppen des Kreises u. a. über die Aufstellung der Kandidaten für die kommenden Wahlen beraten werden soll.

* **Städtische Realschule und Kriegsanleihe.** Auch die Realschule ist in der Auszahlung der Schulkriegsanleihen begriffen und bittet alle diejenigen, die noch Forderungen bezart zu erheben haben, sich mit den früher erteilten Quittungen im Amtszimmer des Direktors zur Abwicklung einzufinden, und zwar am nächsten Freitag von 9–12 Uhr vormittags oder 3 bis 4 Uhr nachmittags oder am nächsten Sonnabend von 10–1 Uhr vormittags.

* **Abstimmungsbevollmächtigte Oberschlesier!** Die Bezirksgruppe Waldenburg der A. B. Heimatt. Oberschlesier bittet uns um Bekanntgabe folgender Mitteilung: 1. Immer neue Schwierigkeiten werden uns bei Ausfertigung der Urträge auf Abstimmungsabrechnung bereitet. Esobien ist eine Verfügung der Interalliierten Kommission eingetroffen, wonach alle diejenigen, welche keine Zeugen für ihre Identität im Abstimmungsgebiet angeben können, sich durch weitere Urkunden, wie z. B. Jagdscheine, Radfahrkarten, Postausweise, Pässe u. dgl. ausweisen müssen. Wir müssen daher schleunigst noch einen weiteren Antrag fertig machen. Wer keine Zeugen angegeben hat, wende sich sofort an den Vorsitzenden seiner Ortsgruppe, in Waldenburg-Stadt an die Geschäftsstelle, Weichener Hof, Vordereltingang, 2. Stock, Zimmer 33. Bei dieser Gelegenheit seien alle Landsteuere henzlich gebeten, ihre Urfragen nur in der obgenannten Geschäftsstelle und nicht in der Privatwohnung von Zeichenlehrer Kraft stellen zu wollen, da in letzter Zeit der Andrang nach kaum zu bewältigen war.) 2. Seit gestern sind bei den Waldenburger Abstimmungsbevollmächtigten die ersten Einsprüche der ober-schlesischen paritätischen Kommissionen eingetroffen. Wer ein solches Schreiben erhält, muß unverzüglich die Geschäftsstelle oder den Ortsgruppenleiter aufsuchen.

g. Der Waldenburger Gebirgssturmgenau hält nächsten Sonntag nachmittag von 2 Uhr ab in der Turnhalle zu Dittersbach seine 12. Gausportnerinnenstunde ab. Der Arbeitsplan enthält Eisenbahnfahrten, Ringturnen am Red. Warren, Pferd und Schwebelanten. Im Anschluß an das Turnen findet in der „Burg“ eine Versammlung aller am Turnen Beteiligten statt.

* **Die kirchlichen Neuwahlen in Altwasser** zu den Körperschaften der evangelischen Gemeinde hatten folgendes Ergebnis: Gewählt sind in den Gemeinde-organen: Pastor Meidel, Prediger Mts. Lehrer

Machse, Rektor Döppaus, Rentant Mose, Frau Dr. Faust, Gutsherr Haase, Fabrikbesitzer Hoffmann, Eisenbahner Hausmann, Fleischermeister Wetz und Fräulein Brühl-Schreiner; in die Gemeindevertretung: Amtsekretär Gustav Biedermann, Kaufmann August Hoffmann, Bäckermeister Wilhelm Biedermann, Steuersekretär Karl Köhner, Schuhmachermeister Hermann Renner, Ober-Ingenieur Paul Scholz, Ingenieur Wilhelm Schade, Bezirks-Schornsteinfegermeister John, Bergwalde Reinhold Hausdorf, Stadtbaumeister Gust. Mistol, Oberverwalter Franz Klobig, Baugewerksmeister Clemens Brause, Glasbläser Emil Demuth, Privatier Ed. Böhm, Straßenwärter Karl Beyer, Bäckermeister Emil Willau, Aufseher Max Weist, Gutsherr Oskar Rudolph, Porzellanpader Heinrich Berger, Bergbauer Paul Bolte, Kantor Martin Sachs, Frau Oberlandjäger Grell, Frau Eisenbahnschaffner Anna Schöber, Bergbauer Friedrich Maidorn, Postsekretär Wilhelm Jaguth, Ingenieur Wilhelm Kaiser, Frau Tischlermeister Maria Barth, Grubenarbeiter Heinz Schiller, Frau Obermodellerin Elise Hader, Weichensteiner Emil Kroler, Frä. Lehrerin Magdalena Fronober, Lehrer Bernhard Preißler, Frau Eisenbahn-unterassistent Ida Engler, Postbetriebsassistent Karl Kauber, Fleischermeister Richard Gerstenberg, Obersteiger Ernst Mikolais, Fabrikattler Paul Schneider, Malermeister Otto Schulz.

* **Die Ortsgruppe Altwasser der vereinigten Verbände Heimatfreier Oberschlesier** teilt uns folgendes mit: Die vor kurzem in der Tagespresse angekündigte Sammlung beginnt morgen Donnerstag, 28. Jan. zur Zeichnung liegen in allen Fabriken und Schulen des Ortsteils aus. Sammelstellen, die von Schülern der oberen Klassen in den Häusern zur Zeichnung vorgelegt werden, tragen den Stempel der betreffenden Schule und die Unterschrift des Ortsgruppenleiters. Andere Listen weist man zurück.

* **Teilnahme der katholischen Schulen an der Feier der Feste Mariä-Virginität (2. Februar) und Mariä Verkündigung (9. März).** Das Bistumsbischöfliche General-Vikariatamt zu Breslau hat sich, um den Lehrern und Schülern die Teilnahme an den feierlichen Gottesdiensten zu ermöglichen, an die drei Regierungen in Breslau, Liegnitz und Oppeln gewandt mit dem Ersuchen, einzelne Schulschulen an diesen Tagen für den Zweck freizugeben. Die Regierungen zu Breslau und Liegnitz haben verfügt, daß den katholischen Schulen solcher Orte, an denen ein Pfarrgemeindedienst stattfindet, die erste Schulschule freigegeben ist. Die Regierung zu Oppeln dagegen verfügt, daß der Unterricht in den Schulen jener Pfarochien ausfällt, in denen die beiden Tage in der bisher üblichen Weise gefeiert werden. Am Samstag nachmittag und am Sonntagmorgen war im Regierungsbezirk Breslau die erste Schulschule schon bisher freigegeben.

* **Stadttheater.** Das Drama „Einjame Menschen“ gelangt am Donnerstag zur Aufführung. Am Freitag wird die Operette „Der Vatersohn“ zum zweiten Mal aufgeführt. Am Montag wird das Schauspiel „Frau Bärbel“ wieder in Szene gehen. Der Operettenregisseur Leo v. Zeit studiert zur Zeit im Verein mit Kapellmeister H. Plate die Operette „Brüder Straubinger“ ein.

* **Evangelischer Männer- und Jünglingsverein.** Den am Montag abgehaltenen Vereinsabend des Evangelischen Männer- und Jünglingsvereins leitete allgemeiner Gesang und eine Ansprache des Vorsitzenden, Pastor Altmann, ein. Beisitzend wurde, die Gedanktafel für die im Kriege gefallenen Vereinsbrüder am 18. Februar, dem Todestage Luther, feierlich zu enthüllen. Der nächste Vereinsabend soll in Rücksicht auf das am nächsten Sonntag stattfindende 35. Stiftungsfest erst Montag den 7. Februar abgehalten werden. Für diesen Abend hat Lehrer Postler bereits einen Vortrag zugelegt. Nach einer angeregten Aussprache über Tagesfragen erreichte die Versammlung mit dem Gesänge von Vaterlandsliedern ihren Schluss.

* **Evangelischer Kathol. Gesellenverein.** Am Anfang der gestrigen Sitzung des katholischen Gesellenvereins wurde die Anfang Februar von seiten des Vereins zum Besten der hiesigen Station der Grauen Schwärmer arrangierte Wohltätigkeitsvorstellung noch einmal einer Besprechung unterzogen und sodann gelangten zwei Einladungen, die des Ringvereins zu seinem, den 27. d. Mts. stattfindenden Gastmahl und die des Marienvereins zu dem nächsten Sonntag abzuhaltenen Vergnügen zur Kenntnis. Hierauf sprach der als Gast anwesende Pfarrer Odrich aus Gellhausen über „Die Stellung, den Zweck, die Einrichtung und die Entwicklung der katholischen Kirche“. Den gewöhnlichen Teil der Sitzung füllten Gedächtnis- und Vorträge aus.

* **Dittersbach.** Der Evangelische Bund hat heute abend seine Generalversammlung ab. Es geht eine religiöse Besprechung voraus. (S. auch Infestat.)

* **Ober Salzherrn.** In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde folgende Tagesordnung erledigt: Für das Bierzehnjahr von Oktober bis Dezember 1920 wird die Müllabfuhrgebühr auf 95 Pf. für einen abgefahrenen Eimer festgesetzt. An Wassergebühren sollen für dieselbe Zeit erhoben werden für hauswirtschaftliches Wasser 1,45 Mk. je Kubikmeter, für gewerbliches Wasser 1,36 Mk. je Kubikmeter. In die Gesundheitskommission wurden gewählt: Dr. Mehn als Vorsitzender, Schöffe Stein als Stellv. Vorsitzender, Schöffe Köhner, Gemeindevertreter Rahmann und Maßler, sowie die Ärzte Dr. Ritter und Dr. Krebs. Für die Abstimmung in Oberschlesien wurde ein weiterer Beitrag von 500

Mark bewilligt. Die bisherigen Angestellten der Gemeinde Theodor Baumann, Herbert Weist und Frieda Guschler wurden zu Gemeindebeamten ernannt. Der erste Gemeindebevollmächtigte Schoeneich wurde zum Obersekretär ernannt. Der Aufnahme eines zins- und tilgungslosen Darlehens in Höhe von 445.107 Mark als Vorschuß auf die der Gemeinde von Reich und Staat bewilligten Uebertenerungsanleihe wurde zugestimmt. Es wurde eine Kommission gewählt, die sich mit der Schaffung eines kommunalfriedhofes beschäftigen soll. Der Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 64.698 Mark für Rechnung des Reichs zur Deckung der der Gemeinde entstandenen und ihr vom Reich wieder zurückzuerstattenden Kriegswohlfahrtsausgaben wurde zugestimmt. Bei der Neupflasterung der Waldenburger Straße verpflichtete sich die Gemeinde, die Hälfte der Mehrkosten zu übernehmen, die dadurch entstehen, daß die Straße gleich in ganzer Breite gepflastert wird. Der Beitritt der Gemeinde als Gesellschafter zur „Bauhütte Waldenburg“ wurde abgelehnt. Sodann wurde von der sozialdemokratischen Fraktion dem Schöffen Beher nahegelegt, wegen seiner Zugehörigkeit zur Ortschaft sein Amt als Schöffe niederzulegen. Schöffe Beher lehnte die Niederlegung seines Amtes ab.

* **Nieder Salzherrn.** Evangel. Männer- und Jünglingsverein. Nach mehrjähriger Pause hat der Evangel. Männer- und Jünglingsverein seine Vereinsaktivität nunmehr wieder aufgenommen. Den heutigen Verhältnissen Rechnung tragend, werden die Versammlungen von jetzt ab im Konfirmandensaal des evangel. Pfarrhauses abgehalten. Die erste Versammlung, die gut besucht war, fand am Sonntag abend statt. Pastor prim. Redländer hielt einen geschichtlichen Vortrag über die Entwicklung Preußens und des deutschen Ordens. Ferner wurde beschlossen, am Sonntag den 6. Februar die Generalversammlung abzuhalten, in welcher die Neuwahl des Vorstandes stattfindet.

* **A. Dittmannsdorf.** Evangelische Frauenhilfe. Im Saale der Frau Reich hielt die Frauenhilfe ihre Hauptversammlung ab. Nach Begrüßung der Erschienenen und einer Andacht über das Gleichnis von den anvertrauten Pfanden erstattete Pastor Zippel den Jahresbericht. Die Arbeit des Vereins hat einen erfreulichen Fortgang genommen. Die Zahl der Mitglieder ist auf 129 gestiegen. Abgehalten wurden 10 Versammlungen. In fünf Abenden wurden die Mitglieder durch Vorträge mit der Arbeit der Äußerer und Inneren Mission und Fragen des kirchlichen Lebens bekannt gemacht. Die übrigen Abende waren der Geselligkeit gewidmet. Die Jahreseinnahmen betrugen 825,755 Mark, denen eine Ausgabe von 563,75 Mk. gegenübersteht. An Weihnachten wurden 413,95 Mk. an 39 arme Gemeindeglieder verschenkt. Die Werke der Äußerer und inneren Mission wurden mit 117,55 Mk. unterstützt. Der Bericht erstatter konnte die Entwicklung der Frauenhilfe, die erst am 11. Januar v. J. durch Pastor Zippel ins Leben gerufen wurde, als eine recht erfreuliche bezeichnen. Die Vereinsarbeiten wurden besprochen und zu Ratsschreibern Frau Dr. Georgi und Frau Bergbauer Rinner gewählt. Am Schluß der Versammlung wies Pastor Zippel auf die vom 13. bis 20. Februar stattfindende Evangelisationswoche hin, die Pastor Wiebe aus Wilschau halten wird und lud zu reger Teilnahme ein.

Von den Lichtbildbühnen.

* **Orient-Theater.** Am Dienstag begannen die Vorstellungen des Schauspiel „Hercules“. Die Handlung ist in hohem Grade fesselnd und zum Teil auch aufregend, da sie ins kriminalistische Gebiet hineinführt, was stets die Aufmerksamkeit des Zuschauers ganz besonders in Anspruch nimmt. Die Schwärgerichthandlungen wurden in allen ihren Phasen vor Augen geführt; es fehlte hier auch nicht an heiteren Momenten, die, wohl mit Absicht hineingebracht, den furchtbaren Ernst der Situationen etwas abmildern sollten. Von vornherein gewann man den Eindruck, erstklassige Darsteller vor sich zu haben. Ebenbürtig war diesem großzügig angelegten Film der „Ritt auf dem Niesenrad“.

* **Union-Theater.** „Die Dämonen der Marquise von Königsmarck“, ein Spiel von Liebe und Entzweiung, bildet den Hauptteil der neuen Spielordnung. Bravourvolle Welter in kurzen Auftritten das Leben einer schönen Frau, die nach schweren Kämpfen ihrer Liebe das größte Opfer sich selbst bringt. Hieran gliedert sich noch ein Filmdrama „Die schwarze Familie“, dem es an sensationellen Szenen nicht fehlt. Der Held dieses Stücks löst mit Leichtigkeit die schwierigsten Aufgaben; er errettet seine Braut aus der prasselnden Feuerzange, unternimmt die gefährlichsten Expeditionen an Fährstschornsteinen, und landet natürlich immer glücklich.

Bankhaus Elohborn & Co.,
Gegründet 1728. Telefon Nr. 50.
Filiale Waldenburg i. Schl., Froiburger Str. 23a.
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kupon Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege.
Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankkassern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Seine Hand sein Herzmchen aus und deutet auf das Fenster, an dem seine Mutter steht.

Albrecht folgt der Richtung der Kinderhand und bleibt wie gebannt stehen. Dann erst neigt er sich ehrfurchtsvoll vor der hohen Frauenerscheinung, die im gleichen Moment vom Fenster zurücktritt.

Wie gebannt vom Bild dieser hochhaften, strahlenden Männeraugen preßt Karinta beide Hände vor die Augen und bricht an der Brust der Amme in ein trampfhaftes Weinen aus. Ahnte sie wohl das tragische Geschick, das mit dem jungen Hohenzollernspröß über sie hereinbricht?

Während die Stadt erfüllt ist vom Festesjubiläum, liegt Karinta bleich und still auf dem Ruhebett in ihrer Kämmerin. Maria, die alte Amme, sitzt zu ihren Füßen und sucht die Herrin aus ihrer Versunkenheit zu reißen, indem sie ihr immer wieder von den dringenden Einladungen des Rates der Stadt zu den zu Ehren Albrechts stattfindenden Lustbarkeiten, dem Armbrustschießen am Nachmittag und dem Abendtanz auf dem Rathause berichtet und sie zu überreden sucht, doch daran teilzunehmen.

Aber Karinta schüttelt nur immer kühn das Haupt und verharrt in ihrem in sich versunkenen Zustand. Erst als die Alte als letztes Hilfsmittel die Kinder hereinholt, da kommt Leben in Karintas Gesicht. Sie lauscht dem kindlichen Gepolter von dem gütigen Herrn, der sie reich beschenkt und viele Grüße an das liebe Mitterlein aufgetragen habe. Beise, ganz leise zieht sie die Adelsheide an sich heran und haucht einen Kuß auf die Stelle des Kinderantlitzes, die Albrechts Mund berührt hat.

Die Amme sieht's und ein frohlockendes Beuchten bricht aus ihren Augen.

Da führt Better Gottfried ins Gemach und erzählt in jugendlichem Ungestüm der beseligt aufhorchenden Gräfin von dem tiefen Eindruck, den ihre Erscheinung auf Albrecht gemacht und daß er von ihr als einem hochseligen Frauenbild gesprochen, wie er solches nie zuvor geschaut habe.

Aber auch gegen Gottfrieds Bitten, zum Abendtanz zu gehen, bleibt Karinta taub. Sie schickt den Jüngling fort, ohne einen Gruß oder ein Wort für seinen Gelben, der doch auch der ihre ist, zu spenden.

In verschlossener Kämmerin bringt sie die Nacht zu, kämpfend mit ihrem Frauenstolz und dem eigenen heißen Begehren, den jugendlichen, ritterlichen Grafen wiederzusehen.

Doch die sich emporgeschlammte Leidenschaft siegt. Am andern Morgen läßt sie sich stilklich schlüpfen, um an dem Morgenimbiß, den die Ritterschafft dem neuen Schirmherrn auf dem Schlosse gibt, teilzunehmen.

Strahlend in Jugend und Schönheit tritt sie dem Burggrafen entgegen, ihm höflich und doch züchtig dankend für die Guld, die er ihren Kindern erwiesen.

Singerissen vom Reiz ihrer Erscheinung und ihrer wunderbaren Augen, weicht Albrecht nicht mehr von ihrer Seite und sucht durch höfliche Sitten und die schwierige, am Hofe der Königin von England erlernte Kunst des ritterlichen Frauenbienstes ihr Herz zu gewinnen, nicht ahnend, daß er es längst besitzt.

Durch große Zurückhaltung und scheinbare Kälte steigert Karinta seine Leidenschaft so sehr, daß er bereits am selben Abend beim Turnier der Knappen, wo er den Ritterschlag erteilt und Karinta auf seinem dringenden Wunsch den Kampfspreis spendet, der Geliebten ein Geständnis macht, ohne jedoch eine Antwort zu erhalten.

Am nächsten Tage bleibt die Gräfin den Gesellschaften fern, und Albrecht, im Glauben, sie mit seinem raschen, aller Eitelkeit sohn sprechenden Geständnis gekränkt zu haben, ist außer sich vor Enttäuschung, Schmerz und Reue. Durch Gottfried, den er gestern

zum Ritter geschlagen, läßt er sie inständigst bitten, zum Turnier der Rulmbacher Ritterschafft zu erscheinen und wieder den Turnierdank zu überreichen, den er diesmal selbst zu erringen hofft.

Nach langem Zögern fügt sie sich endlich seinen Wünschen, und nachdem sie ihm den Kampfspreis überreicht hat, macht sie auch aus ihrer Neigung zu ihm länger kein Geht mehr.

Glückselige Tage und Wochen folgen und sehen Albrecht zu Füßen der schönen Gräfin-Witwe, deren Leidenschaft für den ritterlichen Hohenzollern immer höher steigt. Wie so ganz anders ist er, als die anderen Ritter, die nur immer auf Jagd und Feste, Trunk und Spiel sinnen. Wie weiß er zu erzählen von fremden Ländern und Höfen, vom süßen Minnebienst und wie meisterhaft versteht er die Saiten der Harfe zu rühren und die Lieder Walters von der Vogelweide und anderer Minnesänger zu singen.

Karinta lebt wie im Traum dahin, alles andere über ihrer Liebe vergessend. Ihr ist es gleich, ob die Menschen tadeln und klatschen und neugierig an das süße Geheimnis rühren. Sie verachtet der Amme wohlmeinenden Rat, sich zu beherrschen und dem Grafen nicht allzu sehr zu vertrauen. Sie ist ihrer Macht über ihn ja so sicher und wird von Better Gottfried, der in leidenschaftlicher Verehrung zu seinem Vorbilde an edler Mäulichkeit und Rittertugend aufsteht, nur noch darin bestärkt, daß in dem Hohenzollernspröß kein Falch zu finden sei.

Aber ganz im geheimen zehrt doch das heiße Verlangen an ihr, daß er das hindernde Wort sprechen und sie vor aller Welt als seine Verlobte erklären möge. Zu stolz, um zu drängen, wartet sie geduldig des erlösenden Wortes, und als er eines Abends Abschied von ihr nimmt, weil er zum Bruder nach Nürnberg will, um wichtige Verhandlungen mit ihm zu pflegen, da glaubt sie aus seinem Rächeln und aus dem zärtlichen Druck seiner Hand fühlen zu können, daß die Stunde nicht fern, die ihrem heimlichen, heißesten Wunsch Erfüllung bringen wird. Gottfried begleitet den Grafen und verspricht, Karinta Kunde von ihrem Ergehen in Nürnberg zu senden.

Qualvolle Tage und Nächte des Harrens und Bangens berechnen und werden zu Wochen und Monaten. Nur spärliche Nachrichten laufen von Gottfried ein, und sie sind verärgert, daß sie das Blut der stolzen Karinta in Wallung bringen. Man feiert den jungen Gelben in Nürnberg, wie man ihn in Rulmbach feierte. Fest steht sich an Fest, und eine Ritterschafft gen Säben wird geplant.

Karinta verzehrt sich in Sehnsucht und Eifersucht, und wirft die neuen Lieder, die Albrecht ihr gesandt, unwillig beiseite, denn sie entsinnen nicht das heißgewünschte Wort.

Endlich kehrt Gottfried heim, wortlos verstimmt und unzuverlässig. Wieder flüstert und gischelt man auf der Pfaffenburg und im Städtlein, aber diesmal schadenstroh, und der böse Klatsch, daß Albrecht um eine andere werbe, findet den Weg zu Karintas Ohr.

Rasend vor Eifersucht und gekränktem Stolz fordert sie von Gottfried, die Wahrheit zu hören, und als er tief erschüttert von ihrer Angst und Sorge kleinlaut bekräftigt, daß das Gerücht nicht grundlos und Albrecht wirklich auf das Schloß des reichen Henneberger Grafen gereist sei, um Sophia, die einzige Tochter und Erbin, kennen zu lernen, da weiß sich das arme, betrogene Weib kaum zu fassen vor Weh.

In ihrer Verzweiflung wirft sie sich Gottfried zu Füßen und bringt mit flehentlichen Bitten in ihn, ihr wenigstens den Grund von Albrechts wechselhafter Gesinnung zu nennen, von dessen Leidenschaftlicher Liebe zu ihr er doch selbst Zeuge gewesen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 21.

Waldburg den 26. Januar 1921.

Bd. XXXVIII.

Das Strumpfband der Fürstin.

Roman von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

„Es war ein Sakai hier vom Schlosse“, berichtete ihm die Geheimrätin, „der Erkundigungen einzulegen sollte über den Zustand meines lieben Gatten. Seine Durchlaucht wünscht, daß Sie morgen um elf Uhr Ihre Aufwartung machen und persönlich Auskunft geben, wie die Dinge hier stehen. Man wird Ihnen möglicherweise die Stellvertretung unseres Kranken bei Hofe übertragen. Im Interesse meines Gatten bitte ich Sie, das nicht etwa abzuwischen, jeder andere würde ihm Verdruss bereiten!“

Nasimus zuckte die Achseln.

„Nicht hält man natürlich für ungefährlich!“ dachte er verständnisvoll. „Der gute Hofkamm scheint noch immer nicht an seinen Abschied zu denken! Ob ich in dem Alter auch noch so zähe sein werde?“

„So lange ich noch in Gerolstadt bleibe, will ich mich gern dazu bereit finden!“ sagte er dann höflich. „Aber vergessen Sie nicht, Frau Geheimrat, daß Doktor Lemke in wenigen Tagen zurückkehrt und seine Praxis selbst wieder ausübt!“

„Und Sie lassen sich nicht hier nieder?“

„Wahrscheinlich: nein!“

„Hat das Lemke zur Bedingung gemacht?“

„Im Gegenteile!“

„Nun also! Dann werden Sie zunächst meines Mannes Praxis übernehmen, bis er vollständig wieder hergestellt ist! Es ist sein dringender Wunsch. Ich habe es ihm abgefragt. Er setzt so großes Vertrauen in Sie!“

„Ich werde es mir überlegen, gnädige Frau!“ wich er aus. Es widerstand ihm, der Geheimrätin alle Hoffnung zu nehmen. Stand sie mit ihren fünfzig Jahren doch noch auf der Höhe des Lebens und wehrte sich gegen die dräuenden Schatten des Witwentums mit fatalistischer Zuversicht!

Für den Hofbesuch legte er mit allerlei drolligen Selbstverspottungen Fracktoilette an. Mama Lemke hatte es für unerlässlich erklärt. Und Irmgard stürmte in eigener Person noch in ein Wäschegeheim, um seine unmoderne weiße Binde durch eine neue zu ersetzen.

Im Schlosse hatte er nicht lange zu warten. Ein betretter Diener, der nicht minder erhaben

erschien, als Herr Thomas Budentin, führte ihn in das Vorzimmer des Fürsten, wo der Kammerherr Graf Granfeld ihn mit gemessener Würde empfing und ihn zum Fürsten geleitete.

Nun stand er vor einem hochgewachsenen Herrn in der Mitte der Vierzig mit einem scharfgeschnittenen Aristokratengesicht, dem ein Zug von Müdigkeit etwas Verbrochenes gab, während aus seinen graublauen Augen eine prüfende Eindringlichkeit blitzte.

„Doktor Becker, Eure Durchlaucht!“ sagte halblaut der Kammerherr und zog sich zurück.

Nasimus verbogte sich stumm. Dann entstand eine kleine Pause, in der der Fürst den Eingetretenen nachdenklich musterte.

„Also . . . hm . . . Doktor Becker?“ begann er endlich mit etwas knarbigem Tonfall.

„Zu dienen, Euer Durchlaucht!“

„Hm . . . also, wie geht es unserem alten Hofkamm, Herr Doktor?“

„Schlecht, Euer Durchlaucht!“

„O wahrhaftig? . . . Die Nacht soll doch ganz leidlich gewesen sein?“

„Trotzdem steht die Sache bedenklich!“

„So fürchten Sie das Schlimmste?“

„Ohne Umschweife gesagt: ja, Euer Durchlaucht!“

„Hm . . . hm . . . kurz und bündig, aber nicht gerade beruhigend. Hm . . . und was sagt die arme Frau dazu?“

„Ich habe ihr die Hoffnung nicht genommen! Die Möglichkeit einer vorläufigen Erholung ist auch noch vorhanden. Bösige Genesung ist bei dem hohen Alter des Patienten leider ausgeschlossen. Letzte Vorzeichen bedrohlicher Komplikationen lassen sich nicht verkennen!“

„Hm . . . hm . . . Komplikationen! Das ist auch eins von Euren gräßlichen Fachworten, bei denen man sofort eine Gänsehaut weghat! Na, tun Sie, was Sie können, lieber Doktor. Verliere den Alten ungern, weil er meine Natur verstand! Bisshen umständlich in allem, was er sagte. Aber geschick! Sehr geschick! Ihre Ansicht nicht auch?“

„Ich habe den Herrn Geheimrat erst gestern kennen gelernt, Durchlaucht!“

„Aber hatte doch Ruf, nicht?“

„In Gerolstadt sicherlich!“

Der Herzog sah ihn mit zusammengekniffenen Augen an.

„Sie scheinen mir eine ehrliche Haut, Dok-“

tor!" bemerkte er darauf. „Gefällt mir! Erwarte Sie morgen wieder zum Bericht! Graf Granfeld wird Ihnen Weiteres mitteilen. Danke Ihnen!"

Mit einer gnädigen Handbewegung war er entlassen.

Draußen erwartete ihn der Kammerherr wieder. Der Fürst hatte ihm einen Wink gegeben.

„Sie sind Seiner Durchlaucht warm empfohlen worden, Herr Doktor!" erklärte dieser lezt. „Man hat Sie trotz Ihrer Jugend daher in die Liste der Nachfolger Geheimrat Boskammis aufgenommen. Und da man sich auch von anderer Seite Ihnen überaus geneigt zeigt, glaube ich, Ihnen mitteilen zu dürfen, daß Sie alle Aussicht haben, in absehbarer Zeit an Boskammis Stelle zu treten..."

„Ich weiß nicht, Herr Graf, ob..."

„Verzeihen Sie, Herr Doktor. Ich bin noch nicht zu Ende. Zunächst handelt es sich natürlich um ein Provisorium, dem Sie aus Rücksicht auf den schwerkranken Geheimrat sicher zustimmen werden. An allem, was früher einmal war, nehmen die Höchsten Herrschaften keinen Anstoß. Allerdings stände zu erwarten, daß irgend eine Betätigung auf politischem Gebiete, die Sie in Konflikte mit der Regierung bringen könnte, in Zukunft unterbleiben müßte..."

Der Kammerdiener öffnete leise die Vorzimmertür und ließ einen ardengeschmückten alten Herrn eintreten.

Graf Granfeld nickte ihm verbindlich zu.

„Einen Augenblick noch, Excellenz!" flüsterte er hinüber und wandte sich noch einmal an Rasmus:

„Entschuldigen Sie, wenn ich hier abbreche. Morgen werden wir uns weiter darüber unterhalten. Der Dienst ruft mich!"

So stieg Rasmus, ohne die Einwendungen geltend gemacht zu haben, die ihm auf der Zunge brannten, langsam die Stufen von der Terrasse hinab. Tausend Gedanken, freudige und trübe, zustimmende und warnende, durchfluteten ihm das Hirn.

Allmählich jedoch lichtete sich das Chaos und ein sich köstlich steigendes Glücksgefühl überkam ihn. Denn daran war wohl nicht zu zweifeln, daß Renate von Bernhöft aus einer starken, verheißungsvollen Sympathie für ihn ein wenig Schicksal gespielt hatte. Nur ihr Einfluß konnte es gewesen sein, der die Fürstin bestimmt hatte, ihn dem Fürsten zu empfehlen. Vielleicht hatte sie scherzhaft an ihr hoheitsvolles Kinderversprechen erinnert, zu dem er in seinem Krawattenkästchen das lustige blaue Band besaß! Vielleicht! Wer konnte es sagen? Jedenfalls wollte er es weiter bewahren. In späteren glücklichen Zeiten konnte es ihm wohl wie zufällig

einmal in die Hände fallen. Und er rief sich dann das Fräulein von Bernhöft, das möglicherweise in einem traulichen frauenhaften Stübchen nebenan saß und gar kein vornehmes und arg respektiertes Hoffräulein mehr war, und zeigte ihr den blaueidenden Gunstbeweis mit der silberblinkenden Schnalle daran und fragte geheimnisvoll: „Weißt Du auch, was das ist, Renate? Und woher es stammt?"

Ein versonnenes Lächeln umspielte seine Lippen, und wahrhaftig, sein Fuß verirrte sich von dem sauber abgegrenzten, grauen Kieswege und überschritt gegen die strenge Verordnung der Schloßverwaltung das Rasenrondell in einer ganz unverstämten Sekante. Es schien ihm durchaus in der Ordnung, daß er plötzlich wie auf Sammet ging. So sonderbar märchenhaft war ihm zumute.

„Fürstlicher Leibmedikus!" raunte er mit einem behaglichen Kopfschütteln vor sich hin. „Hinterher Geheimrat, Professor rund wer weiß was sonst! Es ist, um sich in die Ohren zu zwicken, ob man auch wacht!... Ja, wenn ich mich vorgehängt hätte mit Anspielungen und Wünschen und wäre mit der Kindernarrheit durch irgend eine Hintertür gefrohen und hätte gekabuckelt wie der wackere Luppvogel! Aber so? Der Himmel weiß es: nicht ein Wort hätte ich darum verloren! Was könnte mir in Wahrheit auch der ganze Schranzenspuk bedeuten, wenn nicht die feine stolze Renate dahinter stände und das Herz jauchzen machte!..."

O Renate, Renate, Liebling, Götzenbild, nein: Götterbild, Märchenprinzess, wie ich Dich liebe!.. Wie ich Dich liebe!"

Erst als der Kies wieder unter seinen Sohlen knirschte, spürte er, daß er auf verbotenen Wegen gewesen war.

Aber er schnippte leichtsinnig mit den Fingern dazu. Der künftige Herr Leibmedikus durfte sich schon erlauben.

Nicht weit von der Fürstlichen Residenz lag ein Postamt. Entschlossen trat er hinein, nahm ein Telegrammformular und stellte sich an eins der Schreibpulte. Es half alles nichts. Er mußte seinem lieben Hochschullehrer absagen. In die Tropen konnte er nicht mit. Die Herbstsonne von Geroldstadt war lichter, wärmer, goldener. Und Wunder gab es hier auch. Süße, wonnige Märchenwunder! Und eine Fee in jedem!... Und immer hieß sie Renate!... Immer Renate!...

X.

Alle drei Bemke-Mädel lugten aus den geöffneten Fenstern die Straße hinauf, als er um eine Häusercke her auftauchte. Auf ihren hübschen Gesichtern lag eine tolle Neugier. Und wie er näher kam, winkten sie ihm aufgeregt zu, als hätte er irgendein großes Ereignis glücklich hinter sich.

Auf halber Treppe empfing ihn Jrmgard, die ihm vor Ungeduld entgegengelassen war. Ihre Augen sprühten und ihre roten Lippen zuckten.

„O, erzählen Sie, wie ist's gegangen?" sprudelte sie heraus, vor Spannung fast aus dem Häuschen.

„So laß doch den Herrn Doktor erst die Treppe herauf, Kindstopp!" rief Frau Bemke. Aber sie war schließlich nicht minder neugierig. Und dann saß er bei ihnen. Wie ein großer Junge kam er sich vor, der mit quirligen Mädeln Schule spielen soll. In einem engen Halbkreis hatten sie sich um ihr gruppiert und vier Augenpaare hingen erwartungsvoll an seinen Lippen.

„Also: gut ist's gegangen, meine Damen!" begann er launig. „Ich bin weder auf dem Spiegelparkett zu Fall gekommen, noch habe ich den Schloßportier für den Fürsten gehalten..."

„Keine Eulenspiegelereien, Herr Doktor!" drohte schelmisch die kleine Jrmgard. Aber die Mama legte sich auf die „sokratische Methode" und fing an, ihm das Wissenswerteste gewissenhaft abzufragen.

Da bequeme sich der übermütige Rasmus endlich dazu, einen ausführlichen Bericht zu geben, nachdem er sich ausbedungen hatte, seine Mitteilungen als vertraulich zu behandeln.

„Welches namenlose Glück!" staunte Mama Bemke.

„Wir gratulieren, Herr Leibmedikus!" kicherten Babette und Gertrud.

„Freuen Sie sich sehr, lieber Herr Doktor?" fragte mit einem strahlenden Blick das Nesthäkchen und legte den Kopf schräg.

„Ich fürchte, es wird Ihren Herrn Vater kränken!" meinte er und sah forschend in das liebe Matronengesicht der Hausfrau.

„Ach, glauben Sie nur nicht!" beruhigte ihn die Doktorfrau. „Er ist darüber hinaus!"

„Und daß gerade Sie es sind, der es erreicht, wird ihn noch ganz besonders freuen!" versicherte Jrmgard und nickte ihm bedeutungsvoll zu. Es war wie eine heimliche Liebkosung.

Das kühlte ihn wieder einigermaßen ab, so reizvoll die Kleine sich auch gab.

„Ja, wenn man Jugendfreunde hat!" erklärte er vorsichtig.

„Sie meinen die Fürstin?" erkundigte sich Mama Bemke.

Er schüttelte den Kopf überlegen.

„Ich meine ihre Hofdame: Fräulein von Bernhöft! Niemand anders kann es gewesen sein, der das für mich durchgesetzt hat!"

„Ach, glauben Sie?" lachte die kleine Jrmgard. Und ihm war, als läge ein versteckter leiser Spott in ihrem Lachen.

„Zweifelloos!" bestätigte er ernsthaft.

„Warum auch nicht?" bemerkte schwärmend

Babette. „Wenn man selber so glücklich ist, bereitet man auch anderen gern eine Freude!"

„Das ist wohl richtig, mein Kind!" nickte die Mutter. „Wir müssen übrigens Blumen bestellen und ein paar Glückwunscheilen dazu schreiben. Sie ist immer so liebenswürdig gegen Vater, wenn sie ihn im Stift draußen trifft. Und auch mit Betty grüßt sie sich!"

„Hat... Fräulein von Bernhöft Geburtstag heute?" fragte mit jäh aufsteigender Unruhe Rasmus.

„Etwas viel Besseres noch!" belehrte ihn Mama Bemke. „Es steht heute in der Frühzeitung. Aber Sie lesen ja unsere Zeitung nicht. In Zukunft freilich werden Sie sich für die Hofnachrichten etwas lebhafter interessieren müssen."

„Ja, so reden Sie doch!" verlangte er ungeduldig und eine fahle Blässe hatte sein eben noch so fröhliches Gesicht wie in herbliche Schatten getaucht. „Was sieht von Fräulein von Bernhöft in der Frühzeitung?"

„Gott, daß sie sich verlobt hat!" erklärte das Nesthäkchen. „Ja, ich wußte es übrigens schon gestern!"

„Woher denn?" sagte geringschätzig Gertrud.

„Meine Sache!" trumpfte Jrmgard.

„Verlobt?" wiederholte Rasmus Becker tonlos und starrte ins Leere, wie geistesabwesend. „Ja, mit wem denn?"

„Mit dem Herrn Kammerherrn Werner Grafen von Granfeld!... Es war wohl vorausgesehen!" antwortete ihm Gertrud. Er sprang auf, leichenbläß geworden.

Aber dann spürte er plötzlich, wie die vier Augenpaare ihn erneut musterten. Und eine harte Energie überkam ihn. Es hieß, sich aufzuraffen. Nichts verraten! Keine Miße zeigen! Helfen konnte ihm ja doch niemand. Und gegen zweckloses Mitleid wehrte sich sein Horn.

(Fortsetzung folgt.)

Auf den Spuren der weißen Frau.

Novelle von M. Rueschle-Schönan.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Starr wie eine Bildsäule, alles Leben nur in die wunderbaren Augen gedrängt, lehnt Karinta am Fenster. Mit der Rechten hat sie das Ende des schwarzen Schleiers erfasst und preßt es trampfhaft gegen das wild pochende Herz.

Das Bild ihrer Träume wird durch die Wirklichkeit noch weit übertroffen. Raum ihrer Sinne mächtig, beugt sie sich so weit aus dem Fenster, daß die hinter ihr stehende Amme sie besorgt am Arme erfasst.

Beim Anblick der liebreizenden Kinder ist Albrecht vom Pferde gesprungen und hört nun, gütig über sie geneigt, ihr Begrüßungssprüchelein an. Das Blumenwindel schlingt er sich über die Schulter, dann hebt er lachend die kleine Adelsheide zu sich empor und küßt das reizende Kind auf Stirn und Augen. Hierauf richtet er eine Frage an einen Edlen aus dem Gefolge; doch noch ehe der antworten kann, streckt der

Am 25. Januar, früh 6^{1/2} Uhr, verschied nach kurzen, schweren Leiden mein heilgeliebter Gatte, unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

der Maschinenwärter

Ferdinand Sandmann,

im besten Alter von 47 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Die trauernde Gattin,
nebst Kindern und Anverwandten.

Nieder Hermsdorf, den 26. Januar 1921.

Beerdigung: Freitag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle Bergstraße 9 aus.

Ortsstatut betr. die städtische Finanzkommission.

Auf Grund des § 59 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 wird unter Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung eine Finanzdeputation nach Maßgabe folgenden Ortsstatuts eingerichtet:

§ 1.

Aufgabe der Finanzkommission ist es, den Magistrat bei der Verwaltung der städtischen Finanzen zu unterstützen und alle finanziell wichtigen Vorlagen, die der Stadtverordnetenversammlung zugehen, vorzubereiten.

Die Finanzkommission hat insbesondere

- a) vor Beschlußfassung des Haushaltungsplanes über die Aufbringung der zum Ausgleich des Haushaltungsplanes erforderlichen Mittel zu beraten;
- b) alle größeren Steuervorlagen zu prüfen und zu begutachten;
- c) über Aufnahme von größeren Anleihen sich schlüssig zu machen;
- d) alle sonstigen vom Magistrat oder der Stadtverordnetenversammlung ihr vorgelegten Finanzsachen zu begutachten.

§ 2.

Die Finanzdeputation besteht aus 3 Magistratsmitgliedern und 6 Stadtverordneten oder stimmberechtigten Bürgern.

§ 3.

Die Mitglieder des Magistrats werden vom Magistrats-Präsidenten ernannt. Er hat unter diesen den Vorsitzenden und Stellvertreter zu bestimmen. Die Stadtverordneten und stimmberechtigten Bürger werden jedesmal auf 3 Jahre — das erste Mal für die Zeit bis 1. April 1923 — von der Stadtverordnetenversammlung gewählt.

Scheidet ein Mitglied im Laufe der Wahlzeit aus, so findet die Ergänzwahl nur für den Rest der Wahlperiode statt.

§ 4.

Solange sich der Magistratspräsident nicht selbst zum Mitgliede der Deputation ernannt, bleibt es ihm vorbehalten, jederzeit den Vorsitz auch für einzelne Sitzungen zu übernehmen. In diesem Falle scheidet, wenn mehr als 3 Magistratsmitglieder anwesend sind, das dem Dienstalter nach jüngste Magistratsmitglied als stimmberechtigt aus.

Der Vorsitzende beruft die Mitglieder der Deputation zu den Sitzungen und leitet die Verhandlung. Die Deputation versammelt sich, so oft es erforderlich ist.

§ 5.

Die Verwaltungsdeputation ist beschlußfähig, wenn außer dem Vorsitzenden mindestens die Hälfte der stimmberechtigten Mitglieder anwesend ist. Die Deputation faßt ihre Beschlüsse nach Stimmenmehrheit; bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

§ 6.

Die Deputation sowie der Vorsitzende sind berechtigt, in geeigneten Fällen Sachverständige mit beratender Stimme zu den Verhandlungen zuzuziehen.

§ 7.

Über jede Sitzung wird eine Niederschrift aufgenommen, in welcher die Beschlüsse zu verzeichnen sind. Die Niederschrift ist von dem Vorsitzenden und mindestens noch einem Mitgliede der Deputation zu unterzeichnen.

§ 8.

Das vorstehende Ortsstatut tritt sofort in Kraft.

Waldburg, den

12. Januar 1921.

Der Magistrat.

Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die Zuckerkarten für Monat Februar

Montag den 21. Januar 1921, nachmittags von 2—6 Uhr, im Zimmer 4 abzuholen. Die versorgungsberechtigte Personenzahl ist anzugeben.

Die Ausgabe obiger Karten für den Ortsteil Bärengrund erfolgt Montag den 21. Januar 1921, nachmittags von 3—4 Uhr, im „Gerichtshaus“. Um pünktliche Innehaltung der oben angegebenen Zeiten wird ersucht.

Die Empfänger einer Invaliden-, Alters- und Waisenrente werden aufgefordert, die Quittungen bis spätestens Freitag den 23. Januar 1921

im Zimmer 4 abzuholen. Alle anderen Renten kommen hierfür nicht in Frage.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat Februar 1921 erfolgt für die Personen mit den Anfangsbuchstaben:

A—L Donnerstag den 27. Januar 1921, vor- und nachmittags,

M—Z Freitag den 28. 1921,

Als Ausweis sind die Abschnitte der Milchkarte vom Monat Januar und das Familienstammbuch vorzulegen.

Die Ausgabe der Milchkarten an Kranke erfolgt

Sonntags den 29. Januar 1921, vormittags von 8—1 Uhr,

gegen Vorlage der zugehörigen Ausweisurkunde.

Um pünktliche Innehaltung der oben angegebenen Zeiten wird ersucht.

Dittersbach, den 25. 1. 1921.

Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Von besserem Herrn werden

2 evtl. 1 möbl. Zimmer zu mieten gesucht.

Gefl. Angebote erbeten unter Chiffre T. W. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sinin zu Aufkass Suppen, Sauce, Pudding und Klammern
fehlt mir in der Küche nie!



Sinner A.-G. Karlsruhe-Grünwinkel.

Ober Waldburg.

Die Ausgabe der Milchkarten erfolgt am Freitag den 28. Januar 1921 und zwar wie folgt:

A—K von 8—10 Uhr vormittags,

L—Z „ 10—12 „ „

im hiesigen Lebensmittelamt.

Ober Waldburg, 28. 1. 21.

Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit erneut in Erinnerung, daß die auf den Straßen befindlichen Abperrschieber für die Hausanschlüsse Eigentum der Hausbesitzer sind und von diesen jederzeit gangbar erhalten werden müssen. Jeder Hauswirt muß im Besitz eines entsprechenden Schlüssels sein.

Dittersbach, den 25. Januar 1921.

Wasserwerks-Verwaltung Dittersbach-Ober Waldburg.

Dittersbach.

Polizeistunde.

Die überaus bedrohliche Lage der Kohlenversorgung läßt es notwendig erscheinen, die Bestimmungen des § 3 der Verordnung betreffend die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln vom 11. Dezember 1918 (MBl. S. 1355) während des bevorstehenden Winters streng zur Durchführung zu bringen. Demgemäß bleibt die Schlusshunde für die dort bezeichneten Gast- und Speisewirtschaften usw., soweit nicht nach den örtlichen Verhältnissen eine frühere Schließung angezeigt erscheinen sollte, auf 10 Uhr abends festgesetzt. Auch da, wo bisher eine spätere Schlusshunde zugelassen sein sollte, kann dies mit Rücksicht auf die neuerlich eingetretene Verschärfung der Kohlenlage für die Regel nicht aufrecht erhalten werden. Nur wo es die örtlichen Verhältnisse dringend erforderlich erscheinen lassen, kann eine Öffnung bis 11 Uhr und für den Sonnabend bis 11^{1/2} Uhr gestattet werden. Weitergehende allgemeine Verlängerungen sind nirgends, auch für Berlin nicht mehr, zugelassen.

Im Interesse der beteiligten Erwerbsstände will ich vorläufig davon absehen, allgemein eine noch frühere Schließung anzuordnen, muß aber erwarten, daß die Polizeibehörde die gewissenhafte Ueberwachung der zutreffenden Befehle sich angelegen sein lassen und gegen Uebertretungen unmissverständlich vorgehen wird.

Ferner ersuche ich noch darauf hinzuwirken, daß die Bestimmungen des § 4 der Verordnung vom 11. Dezember 1918 über die Beleuchtung der Schaufenster, Gast- und Speisewirtschaften usw. genau eingehalten werden.

Berlin, den 20. Oktober 1920.

Der Minister des Innern. gez. Severing.

Nach vorliegendem Ministerialerlaß ist die Schlusshunde für die Gast- und Speisewirtschaften allgemein auf 10 Uhr abends festgesetzt. Mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten lege ich jedoch die Polizeistunde für die Gast- und Speisewirtschaften der Städte Waldburg und Gottesberg, der Orte Nieder Hermsdorf, Charlottenbrunn, Dittersbach, Hellhammer, Alt Bässig, Neu Bässig, Reubendorf, Neu Salzbrunn, Lehmwasser, Seltendorf, Konradsthal, Weisklein, Harlau, Ober Hermsdorf, Ober Salzbrunn, Nieder Salzbrunn und Ober Waldburg sowie des Gutsbezirks Ober Waldburg, mit Ausnahme der Anwesenheiten, auf 11 Uhr und an Sonnabenden auf 11^{1/2} Uhr abends allgemein fest.

Ausnahmen über vorstehend festgesetzten Umfang hinaus können nur von mir im Falle eines besonderen Bedürfnisses zugelassen werden. Anträge dieser Art sind mit durch Vermittelung der Ortspolizeibehörde, die dazu Stellung zu nehmen hat, vorzulegen. Eine Verlängerung der Polizeistunde über 11^{1/2} Uhr abends hinaus darf unter keinen Umständen zugelassen werden. Solche Anträge sind von den Ortspolizeibehörden ohne weiteres zurückzuweisen.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich, hiernach zu verfahren und die neuen Bestimmungen in ordnungsgemäßer Weise zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Waldburg, den 18. Januar 1921.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Dittersbach, den 24. Januar 1921.

Der Amtsvorsteher-Stellvertreter.

Achtung! Sehr wichtig!!!

Gegen

Eisenbahn- und Post-Diebstähle!!

für Bahnsendungen, Postsendungen, Reisegepäck u. schließt man sich durch Abschluß einer Transport-Versicherung bei der „Vaterland“. Die Versicherung gilt gegen Diebstahl, Beraubung, sowie sämtliche Transportgefahren. Nähere Auskunft erteilt die

General-Agentur für Schlesien Paul Nledenzu,

Breslau 23, Obtheustraße 124 I,

Telefon Amt Ogle 1500.

10 Stück bessere

gebrauchte

Nähmaschinen,

tadellos nähend,

billig

sofort zu verkaufen.

R. Matusche,

Töpferstr. 7.

Deutsche Niesenschede,

Häsin, 1 3. alt, schön gezeichnet,

verkauft Behrer Eichhorn,

Hellhammer, Neue Schule.

Damenmantel,

fast neu, zu verkaufen

Barbarastr. 14, 1. Stg., links.

Gla fast neuer schwarzer

Rockanzug

zu verkaufen bei

Klose, Ring 2, III. Stg.

Wäsche zum Waschen

und Plätten

wird angenommen

Auenstraße 1, 4 Treppen.

Getrocknete Kartoffelschalen

kauft Kuhn, Kirchplatz 4, II.

Klavier- und

Geigenpieler

sucht für dauernd

Hermann Schneider,

Nieder Hermsdorf,

Untere Hauptstraße 11, 1. Et.

Tüchtig. Schneidergesellen

sucht für dauernd

Wilh. Schröter,

Hermsdorf bei Waldburg.

Bedienungsmädchen

1. Februar gesucht

Frau Carl Reich,

Schaelstraße Nr. 12.

Mädchen, ehel. 14jähr. Mädchen

sind bald gesucht.

Frau M. Wrublick,

Hermsdorf, Ob. Hauptstr. 38a.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allge-

meinen Ortskrankenkasse der

Stadt Waldburg,

An-, Ab- und Ummeldescheine

fürs Stadt. Meldeamt,

Bäderel-Verordnungen

Bestimmungen über den Einzel-

verkauf von Zigaretten und

Zigarettenabak,

desgl. über Spiritus,

Frachtbriefe,

Fremdenlisten,

Kohlenanschläge,

Kontrollbücher f. Post-, Quartier,

Miet- oder Schlafgänger,

Preislisten für Ormuzeng- und

Vorkaufsgeld,

vorhanden in

Buchdruckerei Ferd. Homel's Erben.

Gebe bis zum 5. Februar auf alle
Manufaktur- u. Baumwollwaren
10% Rabatt!

A. Schäfer Inh. Jos. Schrage,
 Waldenburg i. Schl., Scheuerstraße 18.

Kleine Anzeigen

wie:
 Geldgesuche und -Angebote
 Verkäufe, Kaufgesuche,
 Stellengesuche und -Angebote
 usw. usw.
 finden in der
„Waldenburger Zeitung“
 zweckentsprechende Verbreitung.

Größere Fabrik

möglichst m. Bahngleis, er-
 weiterungsfähig, im Wal-
 denburger Industriebezirk
 od. Mittel- bzw. Niederschl.

zu kaufen gei.

Paul Langer,
 Hirschberg Schl., Schließ. 34.
 Telephon Nr. 508.

Anst. d. solid. Witwer,
 Fabrikhandl., 40 J., evgl. mit
 Ersp., 2 Mädchen 11 u. 13 J. u.
 16jähr. Sohn, möchte sich wieder
 mit anständ. wirtsch. Mädchen
 od. Witwe passend. Alters glück-
 lich verheiraten. Werte Zulchr.
 erbittet ich unter F. G. in die
 Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kranken-An- u. Abmeldescheine sind vorrätig in der
 Geschäftsstelle der
Waldenburger Zeitung.

Kur- und Badeanstalt
 (Naturheilverfahren) (Homöopathie)
 früher Ritzmann, Töpferstraße 7.
 Geöffnet täglich von 9-12 und 3½-6½ Uhr.
 Voll- und Teildampfbäder, elektrische Voll- und
 Teildampfbäder, Rumpf-, Schaum-, Ficht-
 nadel-, Ellozon-, Sauerstoffbäder usw. usw.

Unglaublich

einfach ist die Handhabung unseres Kunstweb-Stopapparates
Heinzelmännchen.

Spart Zeit und Arbeit.
 Gegen Einsendung Mk. 18,- oder Nachnahme.
R. Warnke & A. Weiershaus, Neukölln,
 Warschestr. 8.

Eisenbahnfahrpläne sind zu haben in der
 Geschäftsstelle der
Waldenburger Zeitung.

Der Erfolg ist verblüffend!

Wenn sie regelmäßig
 meinen reinen
Fenchelhonig
 in Flaschen à 4.50 u. 8.00 Mk.
 und

Russischen Snöterichte
 bei Husten und Heiserkeit
 gebrauchen.
Schloß-Drogerie Ob. Waldenburg.

Bettträsen
 Befreiung sofort. Alter
 u. Geschlecht angeben.
 Auskunft umsonst.
 Vers. San.-Artikel Gg. Englbrecht,
 München B 237, Kapuzinerstr. 9.

Wer bar Geld braucht,
 schreibe sofort an meine Adresse.
 Schnell, reell, diskret. (tägl. Auszahl.)
 Heiduck, Breslau, Glogauerstraße 15.

A. Böhm & Päsler,
 Waldenburg i. Schl., Markt Nr. 5,
 empfehlen:

Konsum-Reis	per Pfd.	Mk. 3.00
Vollreis II, schneeweiss, „	„	Mk. 3.40
Vollreis I, „	„	Mk. 3.80
Weisse Bohnen „	„	Mk. 2.00
la. Kernseife	Doppelstück	Mk. 5.00

Alles mit 4 Proz. Rabatt!

Damenhüte

In Tagal, Litze, Bast u. Stroh
 nehme zum
 Umpressen und Färben
 entgegen. — Neueste Mus-
 ter von der einfachen bis
 elegantesten Form liegen
 aus. — Bekannt erstklass.
 Ausführung.

Meta Vogt, Hohstr. 2.

Günstiges Möbelangebot

Guterhalt. Bettstellen, Schränke,
 Vertikors, Trumeaux, Spiegel,
 Sojas, Gasseingues, Büffets,
 Palmen, Nähtische, komplette
 eich. Schlafzimmer, Schreibische,
 Kücheneinrichtungen sind billig
 zu verkaufen bei

Tulke, Bad Salzbrunn,
 Villa „Germania“.

10% Rabatt!

Nur noch bis 5. Februar

kann jeder seinen Bedarf in echtem

Warmbrunner Backwerk,
 Kakao, Kaffee, Tee,
Tafelschokolade
 zu Originalpreisen mit

10% Rabatt

eindecken.

Es empfiehlt sich, dieses Angebot noch weitgehendst
 auszunützen.

Verkaufsstellen der
 Ersten Warmbrunner Biskuit- u. Waffelfabrik
Hermann Schneider, Warmbrunn:
 Waldenburg i. Schl., Ring 1,
 Gottesberg i. Schl., Fürstensteiner Str. 9.

Hochwald □ J. O. O. F.
 Donn. 27. 1., abends 8 Uhr:
 Arb. □ Gr. □ II.

Turnverein
 „Germania“,
 Dittersbach.

Sonabend 7½ Uhr. d. „Burg“:
Haupt-Versammlung.

Evangelischer Bund,
 Dittersbach.

Heute abend ½ 8 Uhr:
Religiöse Besprechung.

½ 9 Uhr:
General-Versammlung.

Stadttheater
 Waldenburg.

Donnerstag d. 27. Januar 1921:
**Gerhart Hauptmann-
 Abend!**

Einsame Menschen.
 Drama in 5 Akten.

Freitag den 28. Januar 1921:
Der Bettelstudent.

Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
 Zum 12.
 und unwiderruflich letzten Mal!
Zwangseinquartierung.

Nicht nur
glänzenden Nebenverdienst,

sondern auch
sichere Existenz

bietet sich Personen jeden Standes, jeden Geschlechts durch Ver-
 trieb unseres überall täglich gebrauchten Bedarfsartikels. Ver-
 langen Sie noch heute Muster gegen Einsendung von 3.50 (auch
 in Briefmarken).

W. Klos, Glogau, Rüsterstr. 1.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in
 Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Donnerstag den 27. Januar 1921

im Café Kaiserkrone
 grosses
Schweinschlachten.

Von vormittags 10 Uhr ab: Wellfleisch.

Abends: Wurstabendbrot.

Es laden ergebenst ein

H. Maurer und Frau.